



Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter
der Bibliothek der Universität Konstanz

Inhalt

	Editorial 1
U. Jochum	Die Bibliothek als Lebensform 2
K. Franken	Lange Öffnungszeiten in der Bibliothek 3
G. Schmitz-Veltin	Lernt KOALA fliegen? 6
U. Jochum	Umarbeitung des Schlagwortregisters nach RSWK 9
G. Rau	Bodensee-Bibliographie 1988 12
D. Sene,	Stichwort oder Schlagwort 13
M. Nagelsmeier-Linke	
H. Rauhut	Ein Beispiel aus der Zwillingsforschung 15
	Betriebsausflug 1990 16
J. Benz, J. Brüning	Literaturrecherche locker vom Hocker, KOALA kommt an den Arbeitsplatz 18
G. Rau	KOALA-News 20
I. Busch-Renner	Der Buchbereich 21
M. Nagelsmeier-Linke	Fortbildung: Ergebnisse der Fragebogenaktion 22
D. Schwarz	Eine nicht ganz ernstgemeinte "Mord-Story" 26
Ch. Kuon, W. Lehmler,	Konstanzer Fernleihpraxis und die Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur überregionalen Literaturversorgung von 1975 27
H. Mühle	
K. Wilkens	Ist sie wirklich schön? 30
G. Rau	Venedig am Bodensee 31
M. Härle	Rätsel 32
R. Eberwein	Zum Abschied 33
H. Rauhut	Mediale Esoterik in der Mediothek 33
	Mitarbeiter stellen sich vor 34
	Die neuen Praktikanten 36
	Personalnachrichten 36
	Aufruf 37

Editorial

Zum neuen Jahr endlich ein neues Heft von *Bibliothek aktuell*. Manch einer, der seinen Beitrag schon früh abgegeben hat, wird sich gewundert haben, warum wir so lange für das neue Heft gebraucht haben. Die Gründe dafür sind einfach zu nennen: Zum einen wollten wir auf eine ganze Reihe von Beiträgen nicht verzichten, obwohl deren Autoren sich erst nach dem offiziellen Abgabetermin zum Schreiben entschließen konnten. Zum andern haben wir für die Herstellung dieses Heftes einen ganz neuen Weg eingeschlagen. Während wir bisher die Texte am PC erfaßt haben, die formatierten Texte dann fürs Layout zusammenkleben mußten und das Ganze anschließend in der Hausdruckerei gedruckt wurde, haben wir für dieses Heft nur noch die Beiträge am PC erfaßt und Layout und Druck in der Hausdruckerei erstellt. Das war für uns ein völlig neuer Organisations- und Produktionsweg, auf den wir uns erst einstellen mußten.

Trotz oder gerade wegen dieser etwas längeren Produktionszeit hoffen wir, eine Sammlung interessanter und amüsanter Beiträge gesammelt zu haben und wünschen unseren Lesern viel Anregung und Vergnügen bei der Lektüre.

Die Redaktion

Die Bibliothek als Lebensform

von Uwe Jochum

Nachdem sich nun schon die DBI-Kommission für Öffentlichkeitsarbeit im allgemeinen und ein Artikel im *bibliotheksdienst* im besonderen mit Problemen der innerbetrieblichen Kommunikation an der Bibliothek der Universität Konstanz beschäftigt haben¹, sollen hier im Folgenden noch einige Anmerkungen hinzugefügt werden.

Das von Klaus Franken und Heiner Schnelling im *bibliotheksdienst* vorgestellte "Kommunikationsmodell" zeigt sich im wesentlichen als Informationsmodell: es geht ihnen darum, wie Informationen an den Mann und die Frau gebracht werden können. Dies geschieht, so führt der Artikel aus, im Rahmen der kooperativen Führung, die ein zyklisches Informationsmodell erreichen will, d.h. eine Organisationsstruktur der Informationsströme, die Sender und Empfänger prinzipiell austauscht. Ein solches "zyklisches", d.h. rückgekoppeltes Informationsmodell nennen Franken/Schnelling "horizontal" und meinen damit: nicht-hierarchisch².

Nun ist gegen dieses Modell recht wenig zu sagen: In der Tat gibt es in Konstanz mannigfache Rückkoppelungen von Informationsströmen. Die Frage ist dabei nur, ob und wie sich diese Informationsströme kontrollieren lassen. Hier haben Franken/Schnelling selbst ihre Zweifel: "Das erste ist die Frage, ob durch die Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit der Informationen, die in das Haus fließen und in ihm zirkulieren, eigentlich noch gewährleistet ist, daß jeder Mitarbeiter die Informationen bekommt, die er braucht oder ob sich jeder aus der Gesamtmenge das heraussuchen muß, was er benötigt oder zu benötigen glaubt³." Die Frage des Vorhandenseins von Informationen wird damit zur Frage nach der Übermittlung und Aufnahme vorhandener Informationen mit dem Folgeproblem: "wie kann sichergestellt werden, daß die Information auch aufgenommen wird und im Bedarfsfall wieder verfügbar ist?⁴" An dieser Stelle zeigt sich, daß das von Franken/Schnelling vorgestellte Informationsmodell mit einem kleinen aber folgeschweren Geburtsfehler behaftet ist. Denn das Modell einer nicht-hierarchischen Kommunikation und Information stößt überall an die Ecken des Dienstrechts, in dem es um Leitungskompetenzen und andere durchaus hierarchische Dinge geht, so daß aus dem Modell von Franken/Schnelling unter der Hand ein Modell der Informationssteuerung gemäß einem von den Vorgesetzten ermittelten "Bedarf" wird.

Angenommen etwa, ein Kollege fühlt sich wohl bei der Arbeit. Er weiß alles und kann alles (sagt er) und arbeitet in einem angemessenen Tempo (sagt er).

Dieser Kollege käme doch nie auf die Idee, bei sich einen Informationsmangel festzustellen. Vielmehr sind es die Kollegen, die erst bei Störungen in der Zusammenarbeit mit diesem Kollegen feststellen, daß etwas nicht stimmt: daß Eigen- und Fremdwahrnehmung auseinanderfallen. Das Modell der zyklischen Informationsstruktur muß daher ergänzt werden um ein Handlungsmodell, das einen Informationsbedarf genau dann feststellt, wenn es bei der Zusammenarbeit zu Brüchen kommt. Und wenn die Kollegen dieses Kollegen auch alle glücklich und zufrieden sind? Dann haben wir entweder eine glückliche und zufriedene Abteilung vor uns – oder eine Abteilung, die sich bereits so weit von ihrer Umwelt (den anderen Abteilungen) abgeschottet hat, daß Störungen im Betriebsablauf nicht mehr zu Brüchen innerhalb der Abteilung führen, sondern bequem den anderen angelastet werden können.

Im Zweifelsfall muß daher immer die nächsthöhere Instanz entscheiden, wer in puncto Eigenwahrnehmung Recht hat. Dadurch aber wird das nichthierarchische Informationsmodell von einem durchaus hierarchischen Handlungsmodell überlagert. (Das Dienstrecht überlagert die zyklische Kommunikation.) Die Frustrationen, deren Möglichkeit auch Franken/Schnelling bedenken⁵, entstehen genau an der Bruchstelle zwischen diesen beiden Ebenen: der nichthierarchischen Informationstruktur bei gleichzeitiger hierarchischer Kompetenzverteilung. Dieses Problem läßt sich durch genau zwei entgegengesetzte Maßnahmen eindeutig lösen: a) durch Anpassung der Informationsstruktur an die hierarchische Kompetenzverteilung, oder b) durch Anpassung der Kompetenzen an den demokratischen Informationsfluß.

Beide Lösungen aber sind Scheinlösungen. Der Grund dafür liegt in dem von Franken/Schnelling unterstellten Informationsmodell, das von (im wesentlichen) gerichteten Informationsströmen ausgeht und lediglich Sender und Empfänger strukturell austauschfähig macht. Es spielt für dieses Modell der gerichteten Information keine Rolle, ob sich Sender und Empfänger auf einer Ebene oder auf verschiedenen Ebenen befinden, ob also "hierarchisch" oder "demokratisch" kommuniziert wird: es bleibt immer bei einer gerichteten Kommunikation mit einer Eins-zu-eins-Zuordnung von Sender und Empfänger.

Die Alternative zu diesem Modell ist das Kommunikationsnetz, das keine gerichtete Informationsströme kennt, sondern eine simultane Kommunikation zwischen den verschiedenen Kommunika-

tionsknotenpunkten des Systems. In einem solchen Netz sind die verschiedenen Informationen zwar vorhanden, aber nicht eindeutig lokalisierbar (man weiß nie genau, wer eigentlich was weiß). Sie werden vielmehr genau dann aktiviert, d.h. von einem Kommunikationsknoten verarbeitet, wenn es auf der Handlungsebene zu Brüchen kommt. Der "Bedarf" entsteht also nicht dann, wenn er von einem Vorgesetzten festgestellt wird, sondern genau dann, wenn ein Element aus dem Kommunikationssystem herauszufallen droht – und wenn dies von dem Element selbst oder von anderen bemerkt wird. Diese "Steuerung" geschieht also nicht hierarchisch, sondern auf der Ebene der Elemente des Systems selbst. Das Ziel ist dabei nichts anderes als die Selbsterhaltung des Systems, d.h. konkret: die Erhaltung des Teams, der Abteilung, der Bibliothek als ganzer.

Demgegenüber hat das von Franken/Schnelling vorgestellte Kommunikations- bzw. Informationsmodell den Fehler, daß es neben der gegenläufigen Tendenz von (der Absicht nach) demokratischer Kommunikation und hierarchischer Handlungsstruktur sich außerdem der Frage gegenüber sieht, wer denn nun eigentlich die Vorgesetzten kontrolliere; d.h. wer stellt bei "denen da oben" einen Informationsbedarf fest? Hier terminiert das Modell von Franken/Schnelling in einen unendlichen Regreß, weil es zu einer höheren Ebene, die einen Informationsbedarf feststellt, immer noch eine nächsthöhere Ebene gibt und so weiter ins Unendliche.

Dagegen hat das hier skizzierte Modell einer systemimmanenten Steuerung den Vorteil, daß es einen solchen Regreß vermeidet und außerdem die Ebene des Dienstrechts nicht übersieht. Das Dienstrecht ist vielmehr selbst ein Element des "Bibliothek" genannten Kommunikationszusammenhangs, der aber aus viel mehr besteht, als aus den von Franken und Schnelling genannten Informationsströ-

men. Will man nämlich von einem tatsächlichen Kommunikationsprozeß sprechen, dann gehört in der Tat der gesamte Alltag zur Bibliothek dazu und ist nicht bloß ein die wichtigen "Informationen" störendes Rauschen, das es durch geschickte Betriebsabläufe auszuschalten gilt. Sprechhandlungen wie "Guten Morgen!" gehören also ebenso zum Kommunikationssystem "Bibliothek" wie das lange Gespräch über die kranke Schwiegermutter, den Ärger mit dem Untermieter oder den lieben Gott. Überhaupt alles also, was sich denken läßt und worüber täglich gesprochen wird. Wer sich an solchen Gesprächen beteiligt, hält die anderen nicht einfach auf (obwohl das durchaus auch der Fall sein kann), sondern leistet einen wesentlichen Beitrag zum Zusammenhalt des Teams, der Abteilung etc.

D.h., um es noch einmal zu betonen, daß nicht nur die formalen Geschäftsgänge mit ihren detaillierten Handlungsanweisungen die Bibliothek konstituieren, sondern gerade auch der tägliche Tratsch. Der Beweis? Bitte sehr: Man denke sich die Bibliothek mit all ihren Büchern und auf Papier gebannten Handlungsanweisungen – aber ohne die Mitarbeiter. Wenn man das tut, denkt man nichts weiter als ein leeres Haus, im günstigsten Fall eine zukünftige archäologische Ausgrabungsstätte. Die funktionierende Bibliothek kommt aber erst dann wieder zustande, wenn wir uns die Menschen dazudenken: wenn's Krach gibt und Gerede, Streit und Kooperation, gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen und den Geburtstagskuchen, von dem alle 'was abkriegen.

¹ Klaus Franken / Heiner Schnelling: Innerbetriebliche Information, Kommunikation und Entscheidungsfindung: das Beispiel der Bibliothek der Universität Konstanz. In: bibliotheksdienst 24 (1990), S. 900-911.

² Siehe ebd., S. 903.

³ ebd., S. 907.

⁴ ebd.

⁵ ebd., S. 908

Lange Öffnungszeiten in der Bibliothek

Einige Fakten zum Überlastprogramm des Landes Baden-Württemberg
von Klaus Franken

In den letzten Jahren und Monaten wurde verschiedentlich die Leistungsfähigkeit von Universitätsbibliotheken anhand des Parameters Öffnungszeit untersucht. Daraus entstanden sogenannte Hitlisten, bei denen diejenigen Bibliotheken weit oben rangierten, die über die längsten Öffnungszeiten verfügen. Die Diskussion schlug sich auch in einer Veranstaltung auf dem Bibliothekartag in Saarbrücken nieder. Nach meiner Meinung ist es müßig, eine große Diskussion darüber zu führen, ob lange Öffnungszeiten

einer Bibliothek das wichtigste Kriterium zu deren Beurteilung sind. Es scheint mir eine Binsenweisheit zu sein, daß lange Öffnungszeiten nur *ein* Beitrag zur Leistungsfähigkeit einer Bibliothek sind. Dennoch ist die Öffnungszeit einer Bibliothek ein sehr wichtiger Faktor. Es sollte immer im Zusammenhang mit der Öffnungszeit auch berücksichtigt werden, welche Leistungen die Bibliothek während dieser Öffnungszeit erbringt. Da sieht es sicherlich von Ort zu Ort und von Bibliothek zu Bibliothek recht unterschiedlich aus, was

jedoch hier im einzelnen auch nicht näher untersucht werden soll. In dem folgenden Beitrag geht es darum, Fakten zu liefern, wie sich eine verlängerte Öffnungszeit an der Bibliothek der Universität Konstanz niedergeschlagen hat.

Aus Mitteln des Überlastprogrammes des Landes Baden-Württemberg wurden auch der Bibliothek der Universität Konstanz Personalmittel zur Verfügung gestellt, um die Öffnungszeiten verlängern zu können. In der Vergangenheit hatte die Bibliothek von Montag bis Freitag von 8.00 bis 21.30 Uhr, und samstags von 9.00 bis 19.00 Uhr geöffnet. Seit Juni 1989 ist es möglich, von montags bis einschließlich samstags von morgens 8.00 bis abends 23.00 Uhr zu öffnen; lediglich am Samstag wird die Bibliothek statt um 8.00 erst um 9.00 Uhr geöffnet. Während der gesamten Öffnungszeit kann man, bedingt durch die organisatorische und bauliche Struktur der Bibliothek fast sämtliche Benutzungseinrichtungen in Anspruch nehmen:

Dazu gehören in erster Linie die systematisch geordneten und für Benutzer frei zugänglichen Bestände von 1,5 Mio. Bänden aller Fächer; dazu gehört die Möglichkeit, während dieser Öffnungszeit Bücher und Zeitschriftenbände auszuleihen, soweit es sich nicht um Präsenzbestand handelt; dazu gehört die Möglichkeit, innerhalb der Bibliothek zu lesen, zu arbeiten, zu fotokopieren, Briefe zu schreiben oder zu schlafen; dazu gehört auch die Möglichkeit, mehrere PC's, die der allgemeinen Benutzung zur Verfügung gestellt werden, für Lernzwecke zu benutzen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, in der Datenbank JURIS als Student oder wissenschaftlicher Mitarbeiter selbständig Recherchen zu betreiben. Anders herum gesagt: man kann ab 16.45 Uhr keine Mahngebühren mehr zahlen, es gibt Einschränkungen beim Abholen der Bücher der Fernleihe, die Fachreferenten sind in der Regel ab ca. 18.00 Uhr nicht mehr erreichbar und auch die Mitarbeiter der Buchbearbeitung sind um 19.00 Uhr nicht mehr verfügbar.

Als im Jahre 1989 die Mittel für die Verlängerung der Öffnungszeit zur Verfügung gestellt wurden, haben wir überlegt, wie wir diese am gewinnbringendsten umsetzen können. Zu bedenken war dabei, daß wir zwei Gebäude mit parallelem Betrieb versorgen müssen, den Buchbereich Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und das Informationszentrum sowie den Buchbereich Naturwissenschaften. Wir hatten uns bereits früh entschieden, daß wir die späte Öffnungszeit nicht mit Stammpersonal betreiben werden, sondern ausschließlich über studentische Hilfskräfte, mit denen wir schon seit vielen Jahren gute Erfahrungen an verschiedenen Arbeitsplätzen gemacht haben. In der Praxis sieht dies so aus, daß abends ab 20.00 Uhr drei studentische Hilfskräfte in den beiden Gebäudeteilen arbeiten, wobei zwischen

20.00 und 21.30 Uhr noch zwei Stammitarbeiter da sind, die dann jedoch nach Hause gehen. Das bedeutet, daß die gesamte Bibliothek abends zwischen 21.30 und 23.00 Uhr ausschließlich von drei studentischen Hilfskräften betrieben wird.

Die Entscheidung für studentische Aushilfen gründet sich zum einen auf die guten Erfahrungen, die wir in der Vergangenheit gemacht haben, zum anderen auf die zur Verfügung gestellten Mittel, die die Beschäftigung von Stammpersonal auch dann nicht zulassen würden, wenn solche Mitarbeiter überhaupt zu gewinnen wären.

Eine ganz wesentliche Frage bewegte natürlich sowohl den Geldgeber, d.h. das Land Baden-Württemberg, als auch die Universität und natürlich uns selbst: nämlich die Frage, ob es eigentlich notwendig ist, bei insgesamt schon guten Öffnungszeiten diese nun noch weiter auszudehnen bis 23.00 Uhr. Um diese Frage, über die wir selber unsicher waren, beantworten zu können, haben wir durch Stichprobenstatistiken versucht, Daten zu erheben. Diese Stichproben wurden inzwischen in fünf Wochen durchgeführt und zwar zum ersten Mal im Zeitraum vom 04. Juli bis zum 15. Juli 1989, eine zweite Stichprobe in der Woche vom 05. Dezember bis 11. Dezember 1989, die dritte in der Zeit vom 28. Mai bis 02. Juni 1990 und die letzte vom 02. Juli bis zum 07. Juli 1990. An den beiden Ausgängen der Bibliothek in den jeweiligen Buchbereichen, die abends besetzt sind, befindet sich ein automatisches Zählwerk, das jeden Benutzer zählt, der die Bibliothek verläßt. In den als Stichprobenzeitraum gewählten Wochen lasen die Mitarbeiter den Zählerstand im Halbstundenrhythmus ab und trugen ihn in Listen ein; das erste Intervall lief von 21.30 bis 22.00 Uhr, das zweite von 22.00 bis 22.30 Uhr und das dritte von 22.30 bis 23.00 Uhr. Wir haben diese Intervalle gewählt um feststellen zu können, wie im Zeitablauf zum späten Abend hin die Bibliotheksbenutzung sich verändert bzw. nachläßt. Die Stichproben wurden jeweils während der Vorlesungszeit erhoben. Erfahrungsgemäß läßt die Benutzung während der Semesterferien nach, so daß uns in diesem Zusammenhang die spezielle Erhebung einer Stichprobe in den Ferien entbehrlich erschien, zumal wir inzwischen während der Sommerferien die lange Öffnungszeit für den Zeitraum von acht Wochen im Sommer wieder auf 21.30 Uhr reduzierten. Betrachtet man die Ergebnisse, so läßt sich für den Gebäudeteil Sozialwissenschaften (S), Geisteswissenschaften (G) und Informationszentrum (Inf) folgendes feststellen:

1. In den fünf Wochen, die als Stichproben gewählt wurden, verließen abends im Zeitraum zwischen 21.30 und 23.00 Uhr je Woche 590, 455, 458, 611 und 552 Benutzer die Bibliothek. Das bedeutet also, daß die Benutzer, die an den jeweils sechs Öffnungstagen der Woche die Bibliothek im genannten Zeitraum von 1 1/2

Stunden verließen, vorher in der Bibliothek gewesen sein müssen. Wir haben bisher nicht erhoben, was diese Benutzer in der Bibliothek getan haben, sondern gingen davon aus, daß sie die Bibliothek benutzt haben, wenngleich das in sehr unterschiedlicher Form geschehen kann. Es läßt sich feststellen, daß die Gesamtbenutzung relativ konstant seit einem Jahr während des Semesters auf einem Niveau zwischen 450 und 600 pendelt. Daraus läßt sich nach unserer Meinung zunächst einmal schließen, daß die verlängerte Öffnungszeit akzeptiert wurde.

2. Als nächstes interessiert die Frage, ob die Bibliothek am späteren Abend von weniger Benutzern genutzt wird, was dazu führen müßte, daß während der letzten Halbstundenintervalle auch weniger Benutzer die Bibliothek verlassen müßten. Wir haben zu diesem Zweck die "Verlassungen" innerhalb der Halbstundenintervalle für sämtliche fünf Wochen des Stichprobenzeitraumes addiert und sind zu folgendem Ergebnis gekommen:

In der Zeit von 21.30 bis 22.00 Uhr haben 983 Benutzer die Bibliothek verlassen. In der Zeit von 22.00 bis 22.30 Uhr haben 799 Benutzer die Bibliothek verlassen. In der Zeit von 22.30 bis 23.00 Uhr haben 884 Benutzer die Bibliothek verlassen. Daraus läßt sich entnehmen, daß das Benutzungsniveau relativ gleichbleibend ist bis in den späten Abend hinein. Warum das so ist, können wir nicht erklären; wir haben es bisher nicht näher untersucht. Es läßt sich in jedem Fall aber aus diesen Zahlen schließen, daß 23.00 Uhr durchaus ein akzeptables Ende ist und man nicht sagen kann, daß in der Zeit zwischen 22.30 und 23.00 Uhr keine Benutzer mehr die Bibliothek benutzen.

3. Als nächstes interessiert die Fragestellung, ob für die einzelnen Wochentage die Benutzung sich unterschiedlich darstellt. Zu diesem Zweck haben wir die "Verlassungen" während der einzelnen Wochentage aller fünf Wochen des Stichprobenzeitraumes addiert. Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus: An allen Montagen zusammen verließen 446 Benutzer in der Zeit von 21.30 bis 23.00 Uhr die Bibliothek (da ein Montag nicht gezählt wurde, wurde fiktiv in folgender Weise der fünfte Montag ergänzt. Es wurden die Gesamtzahlen aller vier Montage addiert, das ergibt 357, dividiert durch 4, um den Mittelwert eines Montages zu erhalten, das ergibt 89 und dieser fiktive Wert für den fünften Montag dazugezählt, so daß sich eine Gesamtzahl von 446 Verlassungen ergibt):

Montag	446
Dienstag	566
Mittwoch	547
Donnerstag	459
Freitag	475
Samstag	260.

Es zeigt sich an diesen Zahlen auch eine verhältnismäßig stabile Benutzung während der ersten fünf Tage der Woche und, wie auch nicht anders zu erwarten, flaut die Benutzung am Samstag dann stärker ab. Wertet man das Ergebnis des Samstags, so könnte man mit einem Durchschnittswert rechnen, der lautet: Im Durchschnitt waren an jedem Samstag noch 52 Benutzer in der Zeit von 21.30 bis 23.00 Uhr in der Bibliothek bzw. verließen die Bibliothek innerhalb dieses Zeitraums. Es ist letztlich eine Frage der Wertung, ob man den erforderlichen Personalaufwand sowie den Aufwand für die Infrastruktur der Bibliothek (elektrischer Strom, Heizung, Lüftung) betreiben will, um 50 Bibliotheksbenutzer arbeiten zu lassen.

Die genannten Zahlen beziehen sich ausschließlich auf das Hauptgebäude der Bibliothek, mit dessen Hilfe die Benutzer der Bestände Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften und Informationszentrum versorgt werden. Die Zahlen für den Buchbereich Naturwissenschaften liegen in ihren absoluten Werten, die nach dem selben Muster wie die obigen aufgebaut sind, erheblich niedriger.

1. In den vier Wochen, die als Stichprobe gewählt wurden (im Gegensatz zum Buchbereich S, G und Inf ist in N eine Woche ausgelassen worden), verließen abends im Zeitraum zwischen 21.30 und 23.00 Uhr je Woche 101, 117, 145 und 99 Benutzer die Bibliothek.

2. Bei der Untersuchung der Frage, ob die Bibliothek am späteren Abend von weniger Benutzern genutzt wird, führte die Untersuchung der Halbstundenintervalle zu folgendem Ergebnis: zwischen 21.30 und 22.00 Uhr verließen 185 Benutzer die Bibliothek (über den Vierwochenzeitraum hinweg), zwischen 22.00 und 22.30 waren es 142 und zwischen 22.30 und 23.00 Uhr noch 135. Zwar ist eine Abnahme erkennbar, jedoch reicht gerade die geringe Differenz zwischen dem letzten Halbstunden-Intervall und dem vorletzten nicht aus, um von einer Abnahme zu reden, weil dafür die Stichprobe zu gering war. Andererseits spricht einiges dafür, daß am späteren Abend weniger Benutzer die Bibliothek benutzen als am früheren.

3. Wie bereits für die Buchbereiche S, G und Info-Zentrum soll auch für den Buchbereich N die Verteilung der Abendbenutzung über die Wochentage untersucht werden; dabei ergibt sich die folgende Verteilung:

Montag	74*
Dienstag	61
Mittwoch	85
Donnerstag	67
Freitag	100
Sonabend	78

* (dabei wurde 1 nicht statistisch erfaßter Montag aus dem Mittelwert der drei erfaßten Montage errechnet)

Es fällt auf, daß im Buchbereich N am Sonnabend kein deutliches Nachlassen der Benutzeraktivitäten festzustellen ist (im Vergleich zu Sonnabend bei S, G und Inf); dies könnte darauf zurückzuführen sein, daß die Naturwissenschaftler ihre Versuche auch am Sonnabend weiterführen und dazu die Bibliothek kurzfristig zum Nachschlagen und Nachlesen aufsuchen müssen.

Es müssen die tatsächlichen Benutzungszahlen in ihren absoluten Werten ins Verhältnis gesetzt werden zu der potentiellen Benutzerzahl. Es sieht nämlich so aus, daß im Buchbereich Naturwissenschaften ausschließlich naturwissenschaftliche Literatur steht, so daß man den möglichen Benutzerkreis relativ genau bestimmen kann.

Für die naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Chemie und Physik sind an der Universität Konstanz rund 2000 Studenten mit 1. Studienfach eingeschrieben; dies entspricht 25 % der insgesamt für ein erstes Studienfach eingeschriebenen Studenten.

Um die Benutzungsintensität des Buchbereiches N mit der von S, G, Inf vergleichen zu können, müssen die Zählwerte von N vervierfacht werden, um sie mit den anderen vergleichen zu können. Dies soll hier nicht detailliert geschehen, da in der Vergleichsbasis zwischen N und S, G, Inf noch der Unterschied besteht, daß im ersten Fall nur vier Wochen im letzteren Fall jedoch 5 Wochen gezählt wurden. Dennoch läßt sich überschlägig sagen, daß die Benutzungsintensität des

Buchbereiches N etwa derjenigen der anderen Buchbereiche entspricht, allenfalls etwas niedriger liegt.

Zum Abschluß soll noch ein Wort zum Aufwand gesagt werden:

- Das Land hat DM 70.000,— für die Verlängerung der Öffnungszeiten zur Verfügung gestellt; damit werden die Arbeitslöhne der Hilfskräfte finanziert.
- Die Universität trägt die Kosten von Heizung, Beleuchtung und Lüftung; das sind etwa DM 20.000,— je Jahr.
- Der Abteilungsleiter der Benutzungsabteilung und die Mitarbeiter der Abteilung müssen studentische Hilfskräfte aussuchen, einarbeiten, die Dienstpläne lückenlos gestalten und Ersatzlösungen für unvorhergesehene Ausfälle vorhalten; diese Aufgabe ist arbeitsintensiv und verlangt ein hohes Maß an Flexibilität. Bisher ist es uns gelungen, von ein oder zwei Malen abgesehen, die Öffnungszeiten auch dann zu halten, wenn plötzliche Ausfälle auftraten. Dazu hat auch das Engagement der Aushilfen beigetragen, die die lange Öffnungszeit mittragen.
- Die Abrechnung der Stundenzettel und die gesamten Einstellungsmodalitäten binden einen Teil der Arbeitskraft einer Mitarbeiterin, die zum Leitungsbereich der Bibliothek gehört.

Lernt KOALA fliegen ?

von Gerhard Schmitz-Veltin

Zugegeben: nicht alle Bücher der Bibliothek sind Blüten und KOALA keine Biene. Unser "Ausleih- und Anfrage"-Computer könnte dennoch von Blume zu Blume springen; wie das funktioniert, wird hier beschrieben und an einem Beispiel gezeigt.

Die Flügel

Der Grundgedanke ist, daß der Benutzer mit einer beliebigen Suche einsteigt, aus den angezeigten Titeln einen besonders geeigneten auswählt und dessen Signatur-/Notations-Stellen zur Suche nach weiteren Büchern benutzt.

Aus den so gefundenen Büchern läßt sich, jetzt von deren Signatur-/Notations-Geflecht ausgehend weitersuchen ("relevance feedback"). Der Benutzer kann in der Datenbank "navigieren", indem er die kleinsten Informationseinheiten (Bücher) als Sprung-

bretter benutzt. Er kann diese Suche – eine endlose Verführung! – solange fortsetzen, bis er alle ihn interessierenden Bücher gefunden hat. Die Verbalisierung der Systemstellen ist dabei höchst wichtig: als Bezeichnung für wählbare Schubladen. So läßt sich das in jahrzehntelanger Arbeit entstandene Flechtwerk der Sacherschließung nutzen.

Erster Probeflug

Um die Möglichkeiten des Navigierens an einem Beispiel zu zeigen, wählen wir eines der Themen "Die Reformation in Konstanz", "Kant und Freiheit" oder "Expertensysteme in Prolog". Die bisherige "Thematische Suche" in KOALA (Punkt "3"), einem traditionellen Zettelkatalog nachgebaut, führt in diesen Fällen zu keinem Ergebnis, weil keine unserer Systemstellen *beide* Begriffe tragen. Der Benutzer wird also auf die Stichwortsuche verwiesen. Das zweite Thema

erscheint besonders geeignet, da sich unter ihm die meisten Titel finden lassen; mit "Kant Freiheit" als Stichwörter zeigt KOALA die folgenden 12 Titel:

- A erz 52:k16:p/v63 Vogel:
Kausalität und Freiheit in der Paedagogik.
Studien im Anschluß an die Freiheitsantinomie bei Kant.
- B D 74/746 Forschner:
Gesetz und Freiheit
- C D68/2404 Reisinger:
Die Logischen Voraussetzungen desBgr (sic!)
- D d66/4677 Jaeger:
Zur Lehre von der Freiheit des Willens bei
- E D 89/2466 Züllig:
Kritik der Moral – Moral der Kritik
- F deu 919:s334:pk/m92 Muehleck-Müller:
Schönheit und Freiheit. Die Vollendung der
Moderne in der Kunst; Schiller – Kant.
- G D 72/4696 Ruge:
Die Transzendente Freiheit bei Kant
- H phr 810:x/t87 Losurdo:
Immanuel Kant - Freiheit, Recht und Revolution.
- I phr 810:w/t83b Prauss:
Kant ueber Freiheit als Autonomie
- J phr 810:w/t82c Altmann:
Freiheit im Spiegel des rationalen Gesetzes
bei Kant
- K phr 810:w/t74c Forschner:
Gesetz und Freiheit
- L phr 810:w/t82 Boeckerstette:
Aporien der Freiheit und ihre Aufklaerung durch
Kant.

Wenn auf dem Bildschirm die angezeigten Bücher mit einem Buchstaben, wie hier geschehen, statt mit

zwei Ziffern bezeichnet würden, könnte das zweite Zeichen zur Auswahl der beiden Fälle dienen:

1. Blank oder fehlend
– Detailanzeige wie bisher,
2. "S" — Sachrecherche.

Von hier aus bereits könnten auch einige Wahlmöglichkeiten des Folgebildschirms, z.B. "AT" und "X" direkt angesprungen werden.

Aus diesen 12 Treffern – ideal wäre eine generelle Sortierung nach Erscheinungsjahren – sucht der Benutzer durch Eingabe von "IS" das ihm besonders zutreffend erscheinende Buch aus:

phr 810:w/t83b Prauss:
Kant über Freiheit als Autonomie;

dieses Buch trägt die drei Notationen:
phc 550, phc 950:f72 und phr 810:yk69.

Bildschirm für die Wahlmöglichkeiten bei der Sachrecherche: vergl. Kasten unten.

Bemerkungen zu Bildschirminhalt und Ablauf der Suche:

Massenstellen (D, N, M, mat 9, deu 959, deu 939, frz 959, ...) werden nicht zur Auswahl "A" und "AT" angeboten. Zu diesem Zweck müssen sie vorweg festgelegt werden. Der Text auf dem Bildschirm wird um den Hinweis auf diese fehlenden Möglichkeiten ergänzt.

Grundsignatur und Notationsstellen können aber auch durch einen Formal-/Regional-Schlüssel erweitert sein. In diesem Fall gibt es nur selten eine verbale Definition der Systemstelle einschließlich des Schlüssels. KOALA kürzt die Grundsignatur vor dem Schrägstrich und die Notationen des gewählten Titels

gewählt: phr 810:w/t83b = Kant über Freiheit als Autonomie.

>>> Bezugsthemen dieses Buches:

A Kant, Immanuel / Gesamtwerk / Sekundärliteratur = phr 810:w

B Praktische Philosophie / Geschichte = phc 550

C Kant, Immanuel/ Kritik der praktischen Vernunft / Sekundärliteratur = phr 810:yk69

>> Eingabe des vorn stehenden Buchstabens (Eingabe mit "DÜ1" beenden) zeigt alle Bücher der gewählten Stelle;

+ "T" zeigt Bücher des gewählten Themas;

+ Buchstabe eines 2. Themas zeigt Bücher mit beiden Bezügen.

>> Weitere Wahlmöglichkeiten:

X Einschränkung der vorherigen Anzeige auf Bücher an der Stelle A

Y vorherige Anzeige zwecks Neuwahl eines anderen Titels

9 ganz neue KOALA-Suche

Zeichen für Zeichen (oder springend zum Doppelpunkt), bis er eine verbalisierte Systemstelle findet. Als Ergebnis erhält man eine "Rumpfsignatur" und evt. mehrere "Rumpfnotationen" als Ausgangspunkte für die weitere Suche. Durch diese Kürzung wird KOALA weit fluggewandter als ohne sie: es gibt mehr sinnvolle Treffer und immer auch Texte zu den möglichen Landeplätzen.

Für die Signatur (A) und für jede Notation (B, C,...) des gewählten Buches gibt es eine Wahlmöglichkeit. KOALA sucht bei Eingabe z.B. von:

A at.tit=phr_810:w?
 BT at.not=phc_550?
 AD at<not=phr_810:w?>#u#not=phc_950:f72?

Hat das gewählte Buch außer der Signatur keine weiteren Notationen, entfällt der Hinweis auf die entsprechende Wahlmöglichkeit. Steht es obendrein in einer Massenstelle, verbleiben nur die Wahlmöglichkeiten "X" und "Y".

Um die Wahlmöglichkeiten "X" und "Y" zuzulassen, muß die vorige Suchanfrage gespeichert bleiben. "X" wird nur bei größeren Titelmengen der Versuche (z.B. über 33 = mehr als 3 Bildschirmseiten) angeboten werden; KOALA ergänzt die alte Suche um "#u#sig=phr_810:w?".

Dem Bildschirm läßt sich nicht entnehmen, wieviele Treffer der Benutzer bei einer bestimmten Wahl zu erwarten hat. Dazu müßte KOALA – zu aufwendig – jede der angebotenen Recherchen vorher ausführen.

Die Steuerung durch den Piloten

Der Benutzer wählt sinnvollerweise die Möglichkeit "AC" und erhält die folgenden 16 Treffer, von denen nur 5 auch in der Stichwort-Recherche enthalten waren, 11 also neu sind (mit * bezeichnet):

- A * D 81/2622 Meyer:
Subjektivität und Freiheit
- B * D 78/183 Rastetter:
Bewusstsein der Freiheit
- C D 89/2466 Züllig:
Kritik der Moral – Moral der Kritik
- D * phr 810:w/189 Gunkel:
Spontaneität und moralische Autonomie.
Kants Philosophie der Freiheit.
- E * P 89/195 Grabsch:
Zum Begriff der Zeit bei Kant
- F * phr 810:w/t73 Carnois:
La coherence de la doctrine Kantienne
de la liberte

- G * phr 810:w/t87c Carnois:
The coherence of Kant's doctrine of freedom
- H * phr 810:w/t86c Seidler:
Kant, respect and injustice
- I * phr 810:w/t78c Schmidt-Sauerhoefer:
Wahrhaftigkeit und Handeln aus Freiheit.
Zum Theorie-Praxis-Problem d. Ethik Immanuel Kants.
- J * phr 810:yi/t80 Niethammer:
Kants Vorlesung ueber Paedagogik
- K phr 810:w/t83b Prauss:
Kant ueber Freiheit als Autonomie
- L * phr 810:w/t83a Ortwein:
Kants problematische Freiheitslehre
- M * phr 810:ym/t84 Kersting:
Wohlgeordnete Freiheit
- N phr 810:w/t82c Altman:
Freiheit im Spiegel des rationalen Gesetzes
bei Kant
- O phr 810:w/t74c Forschner:
Gesetz und Freiheit
- P phr 810:w/t82 Boeckerstette:
Aporien der Freiheit und ihre Aufklärung
durch Kant

Durch Auswahl eines weiteren Titels (wieder Buchstabe + "S") läßt sich eine solche Sachrecherche beliebig fortsetzen. Der Benutzer sollte aber auch (mit "77"? den Bildschirm zur Sachauswahl erneut ansteuern und eine andere Wahl treffen können; dazu ist die Speicherung dessen Daten erforderlich.

Fernere Ziele

Soweit müßte eigentlich alles programmierbar sein und funktionieren. Die folgende Überlegung bleibt zunächst theoretisch, aber nicht unreal. Sie betrifft die Frage, ob KOALA vielleicht auch Bücher finden kann, bei denen aus verschiedenen Gründen die Vergabe einer Notation unterblieben ist.

Zunächst könnte man daran denken, jede Stichwortsuche (automatisch oder durch Wahl) zu trunkieren. Dies brächte zwar 36 Titel, darunter "Kants problematische Freiheitslehre", aber auch "Die Freiheitsrechte der Kantonsverfassungen...".

KOALA könnte bei ähnlich strukturierten Beispielen die Gefahr von Irrtreffern praktisch auf Null reduzieren; er könnte nämlich feststellen, welches der beiden Suchwörter mit welcher der beiden Notationsstellen korreliert. Ohne die Verbalisierungen der Systemstellen zu benutzen, von denen wir uns freimachen wollen, verschaffen folgende vier Anfragen darüber Klarheit:

TIT= (Kant NOT Freiheit) AND NOT=phr 810:w?
> 136 Titel

TIT= (Kant NOT Freiheit) AND NOT=phc 950:f72?
> 4 Titel

TIT= (Freiheit NOT Kant) AND NOT=phr 810:w?
> 0 Titel

TIT= (Freiheit NOT Kant) AND NOT=phc 950:f72?
> 115 Titel

Wenn man jetzt die Suchwörter kreuzweise mit den Notationsstellen AND-verknüpft, läßt sich die Trunkierung ohne Gefahr von Irrtreffern nutzen:

NOT=phr 810:w? AND TIT=Freiheit? > 14 Titel

NOT=phc 950:f72? AND TIT=Kant? > 24 Titel

Die OR-Verknüpfung dieser beiden Suchen fördert 26 Titel zutage, unter ihnen noch einmal 9 neue. Diese Bücher tragen weder beide Stichwörter noch beide Notationen!

Zu den ferneren Zielen gehört auch, ob sich die bei der Kürzung der Systemstellen um Formal- oder Regionalschlüssel abgeschnittene Information zu einer präziseren Landung nutzen läßt. Ohne dies landet KOALA in einer größeren Titelmengde, und der Benutzer muß bisweilen das präzise Ziel "zu Fuß" erreichen.

Der Boden der Realität

Zum Flug gehört eine Startbahn; KOALA hat sogar zwei:

1. Die Stichwortsuche (unter "2"): dieser Einstieg ist über alle in Buchtiteln vorkommenden – auch nichtdeutschen – Wörter möglich. Der Benutzer kann Bücher auswählen unter Beachtung der grammatischen Wortstellung.

2. Die "Thematische Suche" (unter "3"). Hier kann bisher nur nach einzelnen Systemstellen und nur über solche Wörter gesucht werden, die wir bei deren Verbalisierung vorgegeben haben. Eine Systemstelle wird sich nur selten mit dem gesuchten Thema decken. Dieser Sucheinstieg könnte vorteilhaft dazu genutzt werden, *andere* Formulierungen als Einstiege zu verwenden als ohnehin in Buchtiteln vorkommen. Durch Verwendung der "Regeln für den Schlagwort-Katalog", ein für die Schlagwörter *einzelner* Bücher geschaffenes Regelwerk, wird dieser mögliche Vorteil verschenkt. Gewiß könnte KOALA auch alle 32 Systemstellen (mit ca. 2000 Büchern), in deren Beschreibung das Wort "Kant" auftritt, mit allen 8 Systemstellen (mit ca. 1000 Büchern) mit "Freiheit" AND-verknüpfen. Aber die Vermutung besteht, daß die dazu erforderliche CPU-Zeit die so erzielbaren 25 Treffer nicht rechtfertigt.

Fliegen ist also rechenzeit-schonender als die bisher vorgeschlagenen Konzepte. Lohnt dann wirklich noch der Jahrzehnte währende Aufbau von Schlagwörtern für jedes Buch? Beuteltiere sind Landbewohner – ein Fliegenlernen ist unwahrscheinlich; durch Feilen an Schubladenschildern wird sich unser "Bärle" nie erheben. Aber bereits der Traum ist schön.

Umarbeitung des Schlagwortregisters nach RSWK

von Uwe Jochum

Nach langer Diskussion hat die Referentenrunde den Beschluß gefaßt, daß wir das Schlagwortregister zu unserer Aufstellungssystematik nach RSWK umarbeiten. Im Folgenden seien einige bei dieser Umarbeitung auftretende Probleme diskutiert.

1. Problem: ein Schlagwortregister ist kein Schlagwortkatalog.

Dieses Argument ist das allgemeinste, das sich gegen eine Umarbeitung des Schlagwortregisters nach RSWK vorbringen läßt. Das Argument beruft sich darauf, daß die RSWK für einen Schlagwortkatalog erarbeitet wurden und daher nicht auf ein Register übertragbar seien. Der Unterschied wird dabei darin gesehen, daß ein Schlagwortkatalog einzelne Bücher verschlagwortet, während die Schlagwörter eines

Schlagwortregisters auf Systemstellen verweisen, die nicht immer homogen sein müssen.

Daß ein Schlagwortkatalog etwas anderes ist als ein Schlagwortregister, ist unstrittig und das Argument daher nicht zu widerlegen. Allerdings trägt das Argument nicht sehr weit: Bei der Umarbeitung des Registers geht es nicht darum, aus dem Schlagwortregister einen -katalog machen zu wollen, sondern nur darum, aufgrund welcher "Semantik" und "Grammatik" man die Schlagwörter bildet. Konkret geht es darum, die Klassenbezeichnungen gemäß den Vorschriften der RSWK und unter Übernahme des in der Schlagwortnormdatei (SWD) vorhandenen sprachlichen Materials zu bilden, so daß die RSWK-gerechte Benennung einer Klasse (einer Systemstelle) im Prinzip genau so aussieht wie eine RSWK-Kette für ein einzelnes Buch.

Eine solche Umarbeitung ist nun deshalb sinnvoll, weil der Benutzer in Zukunft mit zwei Sacherschließungssystemen umzugehen hat: 1. mit unserer Systematik und dem dazugehörigen Schlagwortregister und 2. mit der über den Verbund regional erarbeiteten Verschlagwortung einzelner Bücher nach RSWK, die ja auch ins lokale System übernommen werden soll. Wenn wir also unsere bisherige lokale Sacherschließung (die Benennung der Systemstellen und das Schlagwortregister) konform halten mit der regionalen Sacherschließung nach RSWK, wenn also beide Sacherschließungen die gleiche Semantik und Grammatik haben, müssen unsere Benutzer sich nicht an zwei verschiedene sprachliche Fassungen für einen Sachverhalt gewöhnen, sondern können mit einer sprachlichen Formulierung in beiden Sacherschließungssystemen recherchieren. Oder warum soll ein Thema einmal "Kriegswesen und Schifffahrt im Altertum" und ein andermal "Marine / Altertum" heißen (das Beispiel ist fingiert). Ein solches unkoordiniertes Vorgehen würde langfristig bloß dazu führen, daß wir Konkordanzen zwischen nicht-RSWK-gerechten Klassenbezeichnungen und den vergebenen Schlagwortketten führen müßten.

2. Problem: Die SWD benutzt in vielen Fällen nicht die wissenschaftliche Terminologie.

Das ist (leider) richtig und liegt daran, daß die RSWK und folglich auch die SWD für wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken konzipiert wurden. So kommt es, daß oft in der Biologie der deutschen Bezeichnung der Vorzug vor der lateinischen gegeben wird — also "Gänseblümchen" statt "Bellis perennis". Das mag man nun nicht nur für bedauerlich, sondern sogar für inexakt halten. Dieses Problem läßt sich auf zwei Wegen zwar nicht lösen, aber entschärfen.

1. Weg: Wir beschließen, in unserem lokalen System der "wissenschaftlichen Benennung" den Vorzug vor der allgemeinsprachlichen zu geben und weichen in diesem Punkt bewußt von den RSWK ab. In vielen Fällen wird gar nichts passieren, weil oft die deutsche Bezeichnung auch die wissenschaftlich gebräuchliche ist, in andern Fällen werden wir halt anders verfahren. Dieses Problem ist von Anfang an eines der Hauptprobleme der RSWK gewesen und hat sicherlich die Akzeptanz des Regelwerkes beeinträchtigt. Inzwischen diskutieren wir ja auch auf der regionalen Ebene diese Frage, und es ist immerhin denkbar, auch auf der regionalen Ebene hier von den RSWK abzuweichen oder sogar soviel Druck zu machen, daß das Regelwerk in diesem Punkt geändert wird.

2. Weg: Katalogtechnisch gesehen handelt es sich bei solchen terminologischen Fragen eigentlich nur darum, sich für eine Benennung zu entscheiden und von den verworfenen Benennungen Verweisungen zu machen. Und das heißt: Die Terminologie-Fra-

ge, die ein bißchen ein Streit um Kaisers Bart ist, ist viel weniger wichtig als die Frage der korrekten und ausreichenden Verweisungen. Ob das Ding also "Gänseblümchen", "Maßliebchen", "Tausendschön", "Gichtkraut" oder "Bellis perennis" heißt, ist ziemlich wurscht, hauptsächlich die Verweisungen sind gemacht, damit auch wirklich jeder von dem, was er für richtig hält, die Systemstelle oder Schlagwortkette und damit die Bücher finden kann.

Während der erste Weg der ist, sich auf die Suche nach der Einen Richtigen Benennung zu machen, wobei man glaubt und hofft, daß der mainstream der Forschung schon recht haben wird, so daß man sich bei Anlehnung an die mainstream-Terminologie anderer Arbeiten entheben sieht, ist der zweite Weg von der Einsicht gekennzeichnet, daß es in dieser Welt viele gegensätzliche Meinungen und Sprachwelten gibt, die man nicht durch eine Entscheidung für eine "gängige" Sprachwelt eliminieren, sondern durch Verweisungen einander zugänglich machen sollte. D.h. daß jeder Sachkatalog eben auch eine Art Wörterbuch ist, in der die Benutzer mit ihren Worten suchen, der eine mit "Metzger", der andere mit "Fleischer". Wir sollten daher wie in einem Wörterbuch unsere Einträge nicht als die alleinseligmachenden richtigen betrachten, sondern als "Lexeme", die in ein Verweisungsnetz eingespannt sind.

3. Problem: Systemstellen sind gröber als die RSWK-Ketten, die dem Prinzip des engen Schlagwortes folgen, so daß man in vielen Fällen für eine Systemstelle keine richtige RSWK-Kette bilden kann.

Dies ist ein einigermaßen komplexes Problem, das vorwiegend die Klassenbildung betrifft. So gibt es in jeder Systematik Klassen, die "eigentlich" nicht korrekt gebildet, aber funktional sind. Ein Beispiel: Wir hatten eine Klasse "Einzelne Götter, Heroen". Dies war eine Klasse, die offenbar nach dem Ähnlichkeitsprinzip gebildet worden war: Heroen sind 'was Ähnliches wie Götter oder haben jedenfalls viel mit ihnen zu tun, und so viele Heroen und Götter sind's nicht, also packen wir alles in eine Klasse, sprich: stellen alle diese Bücher an einer Systemstelle auf. Natürlich ist das keine korrekte Klassenbildung, denn hier werden zwei Dinge einfach zusammengeworfen: a) Götter und b) Heroen. Dieses Problem läßt sich daher auch gar nicht auf der sprachlichen Ebene lösen, sondern schlicht durch eine Teilung der gemischten Klasse in so viele Klassen, wie sie zusammengemischt hatte. Erst dann tritt die Frage der Benennung auf, nämlich ob man die korrekt gebildete Klasse "Heroen" oder "Heros" (letzteres ist die RSWK-korrekte Benennung) nennen soll, "Götter" oder "Gott".

Das Beispiel zeigt, daß hier in der Tat sehr komplexe Sachverhalte sich plötzlich öffnen, insofern man sieht, daß mit "Gott" (in der Regel) etwas anderes

gemeint ist als mit "Götter" und daß man die Klasse "Götter" evtl. präzisieren sollte: "Griechenland / Altertum / Götter".

Das Beispiel zeigt sehr schön, daß die Umarbeitung des Schlagwortregisters nach RSWK "Unschönheiten" unserer Systematik sichtbar macht, und daß jeder Fachreferent aufgefordert bleibt, anläßlich einer solchen Umarbeitung der Terminologie auch Korrekturen der Systematik in Betracht zu ziehen! Natürlich gibt es Systemstellen, die man in dieser Weise nicht korrigieren kann, etwa die gemischte Klasse "Sonstiges". Es ist klar, daß jede Systematik solche Verlegenheitsstellen braucht und daß man eine solche Klassenbezeichnung kaum RSWK-gerecht formulieren kann. Aber das ist auch gar nicht so wichtig, denn wir können ja durch das, was wir "Siehe-unter-Verweisungen" nennen, den Inhalt einer solchen Systemstelle dennoch aufschließen: in den Feldern nna-nnz des lokalen Notationsstammereiches können wir RSWK-gerechte Benennungen basteln, die recherchierbar sind und insgesamt die Funktion einer Klassenbeschreibung erfüllen. Je gemischter die Klasse, desto disparater freilich die in nna-nnz abgelegten Schlagwörter oder Schlagwortketten. Aber das ist weniger schlimm, als daß wir den Benutzer alleine mit dem Begriff "Sonstiges" recherchieren lassen.

Die Frage der Klassenbildung und der korrekten Benennung trifft noch ein zweites Problem: das Problem der "differenzierten Klassen", d.h. "elementare[r] Klassen, für deren Bestimmung mehr als ein Merkmal herangezogen wird¹." Das Beispiel für eine solche Klasse ist "Kriegswesen / Schiffahrt / Alter Orient". Dies ist deshalb eine differenzierte Klasse, weil hier beide Merkmale zusammen erst die Klassenbezeichnung ausmachen, d.h. hier wird nur ein Gegenstand gemeint. Bei solchen differenzierten Klassen gibt es daher die Möglichkeit, die Klassenbezeichnung "besser" auszudrücken, in unserem Fall etwa: "Alter Orient / Marine" ("Marine" meint dann den militärischen und den seefahrerischen Aspekt zusammen!). Man kann die Klassenbezeichnung "Kriegswesen / Schiffahrt / Alter Orient" natürlich auch in dem oben geschilderten Sinne als gemischte Klasse auffassen, was dann als Lösungsmöglichkeit eigentlich nur noch den Weg der Klassenteilung übrigläßt, indem man zwei Klassen bildet, die nichts miteinander zu tun haben: a) "Alter Orient / Kriegswesen" und b) "Alter Orient / Schiffahrt".

4. Problem: Pluralbildung.

Auch dieses Problem verknüpft Probleme der Terminologie mit Problemen der Klassenbildung. Klassifizieren bedeutet, gleiche Gegenstände in Gruppen (oder besser: in Klassen) zusammenzufassen, wobei alle Mitglieder einer Klasse mindestens ein gemeinsames Merkmal haben. Andererseits gilt aber auch, daß eine Klasse einen Gegenstand erst konstituiert, der durch verschiedene

Merkmale gekennzeichnet ist. Z.B. ist "Wald" eine einfache Klasse. Dagegen ist die Klasse "Physiologie von Wassertieren" eine komplexe Klasse, weil hier verschiedene "Gegenstände", nämlich "Wassertiere" und "Physiologie", die beide "unabhängig" voneinander vorkommen können, zueinander in Beziehung gesetzt werden. Obwohl eine solche Klasse also aus mehreren Merkmalen besteht, ist dennoch nur ein Gegenstand gemeint!

Wie verhält sich nun die Frage der Benennung solcher Klassen zur Frage der Klassenbildung? Wenn wir uns darüber einig sind, daß eine Klasse mehrere Merkmale umfassen kann, aber dennoch nur eine Klasse ist, dann kann auch die Benennung einer solchen Klasse im Singular stehen, weil die Benennung weder die Pluralität der Merkmale noch die Quantität der unter einer Klasse subsumierten Gegenstände auszudrücken hat. Ob die Klasse also heißt "Physiologie von Wassertieren" oder "Wassertier / Physiologie" ist für die Klassenbildung an sich völlig gleichgültig und für die Klassenbezeichnung eine Frage der pragmatischen Handhabung bzw. des zugrundegelegten Regelwerkes.

Was hier sicherlich eine Rolle spielt, ist das sog. natürliche Sprachgefühl. So würde man vielleicht erwarten, eine Klasse, die die Stadtpläne umfaßt, auch so zu nennen: "Stadtpläne". Andererseits spricht nichts dagegen, die Unterklasse der Stadtpläne von München "München / Stadtpläne" oder (RSWK-gerecht) "München / Stadtplan" zu nennen. Wer sich an dem Singular stört, der möge sich doch bitte die in jeder Sprache willkürliche Bildung von Komposita vor Augen halten. So findet man etwa nichts daran, "Stadtplanung" zu sagen, auch wenn es um die Planung vieler Städte geht, genausowenig wie man sich am "Städtebau" stört, auch wenn es nur um eine Stadt geht.

Fazit: Insgesamt scheinen mir die Probleme, die bei der Umarbeitung des Schlagwortregisters nach RSWK auftreten, lösbar. Problematisch ist die Anwendung der RSWK meistens in den Fällen, in denen die Systematik Mängel aufweist, so daß die Diskussion über die Umarbeitung des Schlagwortregisters eigentlich eine Diskussion über unsere Systematik und unsere Systematisierungspraxis sein müßte.

Und zum Schluß noch etwas: Ein gut gearbeitetes Schlagwortregister (nach RSWK) wird durch die kommende Einzelerschlagwortung von Büchern im Verbund (auch nach RSWK) nicht überflüssig, sondern dient als Konkordanz, die es erlaubt, nach der Einzelerschlagwortung im Idealfall sofort ohne weiteren intellektuellen Aufwand auch die Systemstelle vergeben zu können!

¹ Buchanan, Brian: Bibliothekarische Klassifikationstheorie. München usw.: Sauer, 1989. S. 18.

Bodensee-Bibliographie 1988

Erstmals komplette Druckvorlagen-Erstellung an der UB Konstanz

von Günther Rau

Mitte September 1990 erschien die bisher umfangreichste Jahresausgabe der Bodensee-Bibliographie. Sie enthält über 1900 Titel mit dem Erscheinungsjahr 1988 (einschl. einiger Nachträge früherer Jahre). Seit der Ausgabe für 1986 werden die Titeldaten mit Hilfe des Programms »BRAIN 3.0 Flexible Literaturverwaltung« über einen Personal-Computer erfaßt. Das Programm erlaubt dem Anwender die Definition von bis zu 30 verschiedenen Datenfeldern, aus denen bis zu 10 Eingabemasken gebildet werden können, z. B. für Monographien, Zeitschriften-Aufsätze, Überschriften usw. Die einzelnen Felder können mit variabel langem Inhalt belegt werden, sofern die gesamte Zeichenzahl eines Eintrages 8100 Zeichen nicht überschreitet (etwa vier Bildschirmseiten). Für die Aufbereitung und Ausgabe der Titel am Bildschirm, über Drucker oder in Dateien zur Weiterverarbeitung mit anderen Programmen lassen sich verschiedene Ausgabeformate definieren und den unterschiedlichen Anforderungen anpassen. Bisher wurden die Titeldaten auf Diskette übertragen und einer Fotosatzfirma zur Verfügung gestellt, welche dann die Layoutgestaltung und die Erzeugung einer Fotosatzvorlage für den Druck übernommen hat. Dieses Verfahren war zeitaufwendig und teuer.

Für die Ausgabe 1988 konnte die Druckvorlage erstmals in der Bibliothek der Universität selbst hergestellt werden. Der Verfahrensablauf sieht folgendermaßen aus: Die Titeleinträge und Überschriften werden am PC mit Hilfe von BRAIN 3.0 aufbereitet und mit einigen automatisch gesetzten Steuerzeichen in eine Datei ausgegeben. Für die Weiterverarbeitung und Ausgabe der Daten über einen Laser-Drucker dient das Textverarbeitungsprogramm WORD 5.0, da es komfortabel Proportionalchrift, Blocksatz mit automatischer Silbentrennung, Kolumnentitel usw. unterstützt. Nach Start von WORD 5.0 wird ein für die Bodensee-Bibliographie geschaffenes Makro aufgerufen, das automatisch folgende Arbeiten erledigt:

Einlesen der ASCII-Datei und Zuordnung eines Druckformates, das die äußere Gestalt einer Seite festlegt (Satzspiegel, Seitenränder, Paginierung usw.). Es folgt die Umwandlung von BRAIN-Steuerzeichen (z. B. für Fettdruck) in WORD-spezifische Zeichen. Die einzelnen Titel werden mit einem Absatzformat versehen, das Schriftart (Times-Roman 10), Blocksatz, Einrücken von Folgezeilen und Tabulatorpositionen steuert. Überschriften werden zentriert und teilweise kursiv gesetzt. Mit dem Aufruf der Funktionen »Automatische Silbentrennung« und »Seitenumbruch« wird das Makro beendet.

Anschließend müssen die automatischen Seitenumbrüche überprüft und evtl. verschoben werden, wenn z. B. eine Überschrift am Ende einer Seite statt am Anfang der nächsten Seite zu liegen kam. Eine manuelle Eingabe erfordern die »lebenden« Kolumnentitel (Kopfzeilen), da diese sich von Seite zu Seite ändern können.

Danach folgt der seitenweise Ausdruck der Daten auf einem bibliothekseigenen Laser-Drucker (HP LaserJet IIP). Alle geschilderten Arbeiten vom Redaktionsschluß bis zum ersten Ausdruck lassen sich in ein bis zwei Tagen erledigen.

Werden beim abschließenden Korrekturlesen keine Fehler mehr gefunden, gehen die Drucke an eine Druckerei, wo die Seiten auf Film reproduziert und zu großen Druckbogen montiert werden. Mit dem Druck der etwa 1500 Exemplare im Offset-Verfahren und den Einbandarbeiten findet die Herstellung der Bodensee-Bibliographie ihren Abschluß.

Das fertige Produkt kann im Informationszentrum begutachtet werden. Die Bodensee-Bibliographie ist unter folgenden Signaturen zu finden: inf 241:cc/b62 bzw. 7 alg 2/b70.

Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter
der Bibliothek der Universität Konstanz
Postfach 5560, Universitätsstr. 10
D-7750 Konstanz

Herausgeberteam:

Christina Egli, Cornelia Eitel, Martina Härle, Uwe Jochum, Bettina König, Christina Meyer, Anke Rautenberg, Doris Schwarz

Texterfassung:

Uwe Jochum, Bettina König, Christine Meyer, Anke Rautenberg

Layout:

Norbert Zahn, Cornelia Eitel

Fotos:

Gisela Beeger (Betriebsausflug), Christina Egli (alle andern)

Gesamtherstellung:

Universität Konstanz, Hausdruckerei

Auflage:

400 Exemplare

ISSN 0342-9636

Stichwort oder Schlagwort

eine Untersuchung zur Verschlagwortungspraxis der Deutschen Bibliographie
von Demba Sene und Marlene Nagelsmeyer-Linke

Die Verschlagwortung einzelner Titel erfordert einen ganz erheblichen Arbeitsaufwand, der vom jeweiligen Fachreferenten geleistet werden muß. Der Frage, ob dieser Arbeitsaufwand gerechtfertigt ist, kann man auch nachgehen, indem man sich einfach einmal anschaut, was denn dabei herauskommt, wenn wirklich verschlagwortet wird. Nur dann nämlich, wenn es sich bei den vergebenen Schlagwörtern zu einem nicht ganz unerheblichen Teil um "echte" Schlagwörter handelt – d.h. um Begriffe, die nicht bereits im Titel enthalten waren –, besteht überhaupt die Chance, daß sich der Aufwand, der für die Verschlagwortung betrieben wurde, später für den Benutzer durch eine – im Vergleich zur reinen Stichwortrecherche – verbesserte Nachweisquote bezahlt macht. Auch ein Buch, das durch die Hand des Fachreferenten gegangen ist und bei dem dieser dann aber letztendlich doch nur Titelstichwörter zur inhaltlichen Erschließung vergibt, hat diesem fast soviel Arbeit bereitet, wie eines, bei dem der Prozeß der inhaltlichen Erschließung am Ende zu "echten" Schlagwörtern führt.

1. Zur Methode

Ein sehr gut geeignetes Untersuchungsobjekt in Hinblick auf die oben aufgeworfene Frage wäre ganz zweifellos der Bayerische Verbundkatalog. In ihm sind bei den Titelaufnahmen auch jeweils die vergebenen Schlagwörter aufgeführt. Da die Verbundteilnehmer hinsichtlich der Schlagwortvergabe auch weitgehend frei sind und von anderen vergebene Schlagwörter nicht unbedingt übernehmen müssen, ist davon auszugehen, daß in einem solchen Katalog pro Titel ein Maximum an "echten" Schlagwörtern zusammenkommt. Sollte sich daher herausstellen, daß hier der Prozentsatz der "echten" Schlagwörter nicht wirklich beachtlich ist, wäre dies ein nur schwerlich noch zu entkräftender Beleg für die These, daß sich die Verschlagwortung nicht wirklich lohne, weil durch sie im Vergleich zur reinen Stichwortrecherche die Nachweisquote nicht wesentlich erhöht werde.

Leider ist der Bayerische Verbundkatalog in der UB Konstanz jedoch nicht vorhanden. Als Ersatz läßt sich – wenn auch auch mit erheblichen Einschränkungen, auf die noch eingegangen wird – das Wöchentliche Verzeichnis, Reihe A, der Deutschen Bibliographie heranziehen, das zu den Titelaufnahmen auch Schlagwörter mitliefert. Dies taugt jedoch nur bedingt dazu abzuschätzen, ob sich die kooperative Sacherschließung in einem Verbund "lohnt". Dabei kommt der Tatsache, daß das

Titelmaterial der Deutschen Bibliographie, soweit es mit Schlagwörtern versehen ist, ja gerade den Fundus an Titeln bildet, bei denen die Schlagwörter via Fremddatenübernahme automatisch eingespielt werden können und die damit ohnehin für die Arbeitsbelastung der Fachreferenten irrelevant sind, noch die geringste Rolle, da es ja allein auf die Vergleichbarkeit des Titelmaterials ankommt. Entscheidender in Hinblick auf die Übertragbarkeit der gefundenen Ergebnisse ist jedoch, daß die Verschlagwortung der Deutschen Bibliographie zum einen nicht Ergebnis kooperativer Bemühungen, sondern die Leistung jeweils eines einzelnen ist und zum andern durch den Zwang zur aktuellen Verzeichnung ein Zeitdruck für die Verschlagwortung gegeben ist, der sicherlich häufiger dazu führt, daß ein Titelstichwort als Schlagwort vergeben wird, wenn dies halbwegs den Titel charakterisiert.

Es wurden die Wöchentlichen Verzeichnisse, Reihe A, aus dem Zeitraum vom 6. Juli 1989 bis zum 28. Juni 1990 ausgewertet, und zwar nur die Titel der Sachgruppen 51 – 58 (= Sprach- und Literaturwissenschaft). Diese fachliche Einschränkung wurde bewußt vorgenommen, um die Ergebnisse ggfs. später einmal mit entsprechenden Ergebnissen für die Natur- bzw. Sozialwissenschaften zu vergleichen.

Die Titel wurden in sechs Kategorien eingeteilt, nämlich in solche mit einem Schlagwort bis hin zu solchen mit sechs Schlagwörtern¹. Innerhalb jeder dieser Kategorien wurden die Schlagwörter den folgenden vier Gruppen zugeordnet: 1. Schlagwörter zu fremdsprachigen Titeln, 2. Forms Schlagwörter, 3. Titelstichwörter, 4. "Echte" Schlagwörter.

Schlagwörter zu fremdsprachigen Titeln sind fast ausschließlich "echte" Schlagwörter, da der deutschsprachige Begriff und sein fremdsprachliches Äquivalent nur ausnahmsweise wortgleich sind. Andererseits suchen viele Benutzer ohnehin mit den fremdsprachigen Begriffen, so daß eine undifferenzierte Einbeziehung der Schlagwörter zu fremdsprachigen Titeln das Untersuchungsergebnis in Hinblick auf die eingangs aufgeworfene Fragestellung zweifellos verfälschen würde. Etwas Ähnliches gilt auch für die Forms Schlagwörter: in der Mehrzahl handelt es sich bei ihnen auch um "echte" Schlagwörter, andererseits ist ihr Informationsgehalt deutlich geringer als der von Sachschlagwörtern, so daß auch bei ihnen die undifferenzierte Einbeziehung zu einer Verfälschung des Ergebnisses führen würde. Zu den

Formschlagwörtern wurden auch die Sachschlagwörter gerechnet, die gem. Anlage 5 zu den RSWK² nicht permutiert werden. Der Begriff Titelstichwort wurde bei der Auswertung großzügig ausgelegt: hierzu wurden auch alle Begriffe gezählt, die im Titel in grammatikalisch anderer Form vorkamen oder Teil eines Kompositums waren.

2. Ergebnisse

Insgesamt wurden 2799 Titel untersucht, von denen 567 (= ca. 20.3 %) fremdsprachig waren. Für diese Titel wurden 8209 Schlagwörter vergeben, davon 1758 (= ca. 21 %) für fremdsprachige Titel. Pro Titel wurden mithin durchschnittlich 3 Schlagwörter vergeben.

Ingesamt verteilen sich die Schlagwörter wie folgt auf die o.g. vier Kategorien:

- 21 % Schlagwörter zu fremdsprachigen Titel
- 19 % Formschlagwörter
- 40 % Titelstichwörter
- 20 % "Echte" Schlagwörter.

Die Verteilung der Schlagwörter innerhalb der einzelnen Titelkategorien ist in der untenstehenden Tabelle zusammengefaßt. Beim Lesen der Tabelle muß beachtet werden, daß sich in den Spalten für die fremdsprachigen Titel (Fremd. Titel) die Zahlen auf die Titelmenge beziehen, während sich die Zahlen bei den übrigen Schlagwortkategorien auf die Schlagwortmenge beziehen.

Auffallend ist, daß der Prozentsatz der Titelstichwörter von der Titelkategorie 1 (= Titel mit einem Schlagwort) zur Titelkategorie 6 (= Titel mit sechs Schlagwörtern) kontinuierlich von 69 % auf 26.4 % fällt. Bei den "echten" Schlagwörtern zeigt sich dagegen die umgekehrte Tendenz: ihr Anteil steigt kontinuierlich von Titelkategorie 1 bis Titelkategorie 6 von 6 % auf 33 %.

Dieses Phänomen ist darauf zurückzuführen, daß sich in den Titelkategorien 1 bis 3 vorwiegend Bücher befinden, deren Inhalt im Titel relativ genau beschrieben ist: in den untersuchten Sachgruppen fallen vor allem Lehrbücher, Wörterbücher und Sekundärliteratur unter diese Kategorien. Einige Beispiele für solche Titel:

- "Deutsch für Ausländer"
- "Serbokroatisch: Grammatik und Syntax"
- "Rilkes 'Malte Laurids Brigge' "
- "Zur Rezension Goethes in Japan"

Bei den Titeln aus den Titelkategorien 4 bis 6 handelt es sich dagegen um Bücher mit komplexerem Inhalt. Die Titel bieten daher allenfalls einen Hinweis auf den Inhalt, vermögen diesen jedoch nicht erschöpfend zu beschreiben. In diesen Fällen wird eine Verschlagwortung mit echten Schlagwörtern erforderlich.

Beispiele für solche Titel:

- "Vive la litterature. Französische Literatur der Gegenwart"
- "Hardenbergs Lexikon der Weltliteratur"
- "Bilder und Schatten: die lesbische Frau in der Literatur"

Insgesamt beläuft sich die Zahl dieser Titel auf 778; das sind lediglich 27.8 % der Gesamttitel. Aus dem Überwiegen der Titel der Titelkategorien 1 bis 3 erklärt sich daher der geringe Prozentsatz der "echten" Schlagwörter (= ca. 20 %), bezogen auf die Gesamtzahl der Schlagwörter.

3. Folgerungen

Ein Prozentsatz von ca. 20 % "echten" Schlagwörtern, d.h. ein Informationsgewinn von 25 % gegenüber der reinen Stichworterschließung kann sicherlich nicht als schlagender Beweis für den Nutzen

SW/Titel	Titel insges.		Fremd. Titel		FormSW		TitelStw		Echte SW		SW insges.
Anzahl	Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	
1 SW	258	15	6,0	50	19,4	178	69,0	15	6,0	258	
2 SW	959	190	9,9	509	26,5	899	46,9	130	6,8	1918	
3 SW	804	194	8,0	435	18,0	986	40,9	409	17,0	2412	
4 SW	411	94	5,7	250	15,2	623	37,9	395	24,0	1644	
5 SW	225	39	3,5	180	16,0	380	33,7	370	32,8	1125	
6 SW	142	35	4,1	133	15,6	225	26,4	284	33,3	852	
insges.	2799	567	20,2	1557	19,0	3291	40,0	1603	20,0	8209	

Anzahl und Prozentsatz der verschiedenen Schlagwörter und der fremdsprachigen Titel pro Titelkategorie.

der Verschlagwortung angesehen werden. Rechnet man allerdings die Schlagwörter zu fremdsprachigen Titeln hinzu, so ergibt sich ein Wert (60 % "echte" Schlagwörter, Informationsgewinn 150 %), der als durchaus beachtlich angesehen werden muß. Stellt man die Vorbehalte hinsichtlich der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf einen Verbundkatalog in Rechnung, so spricht einiges für die Vermutung, daß die kooperative Sacherschließung im Verbund einen beträchtlichen Informationsgewinn für die Benutzer bringen wird. Es ist zu hoffen, daß diese These in näherer Zukunft doch noch am Bayerischen Verbundkatalog überprüft werden kann.

Bedeutungsvoller ist aber möglicherweise die Erkenntnis, daß es offensichtlich eine große Zahl Titel gibt, deren Inhalt durch Titelstichwörter hinreichend beschrieben ist. Wenn es gelingen wird, diese Titel entsprechend zu kategorisieren, dürfte es auf diese Weise möglich sein, von vornherein die Titel herauszufiltern, bei denen es sich überhaupt lohnt, daß sich der Fachreferent zum Zweck der Verschlagwortung mit ihnen beschäftigt.

¹ Titel ohne Schlagwort und solche mit mehr als sechs Schlagwörtern wurden – wegen der geringen Zahl – nicht berücksichtigt.

² Regeln für den Schlagwortkatalog. – Berlin 1986.

Ein Beispiel aus der Zwillingsforschung

gefunden von Helmut Rauhut

Lorenz, Bettina:

Die Konkurrenz zwischen dem futur simple und dem futur périphrastique im gesprochenen Französisch. Münster: Kleinheinrich, 1989 (Münstersche Beiträge zur romanischen Philologie ; 2)

Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1988

Vorblatt:

Ich wurde am 25.8.1956 in Dortmund geboren. Von 1962 bis 1966..

Meinen Eltern in Dankbarkeit gewidmet.

Lorenz, Sabine:

Die Konkurrenz zwischen dem futur simple und dem futur périphrastique im geschriebenen Französisch. Münster: Kleinheinrich, 1989 (Münstersche Beiträge zur romanischen Philologie ; 3)

Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1988

Vorblatt:

Ich wurde am 25.8.1956 in Dortmund geboren. Von 1962 bis 1966..

In Dankbarkeit meinen Eltern gewidmet.

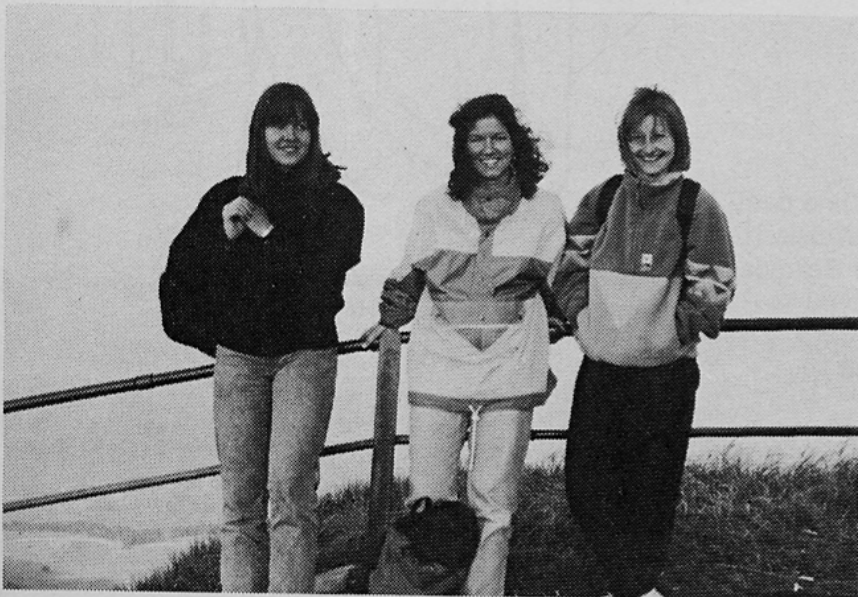
Der Bibliothekar

(Zeichnung von M. Frischmann)

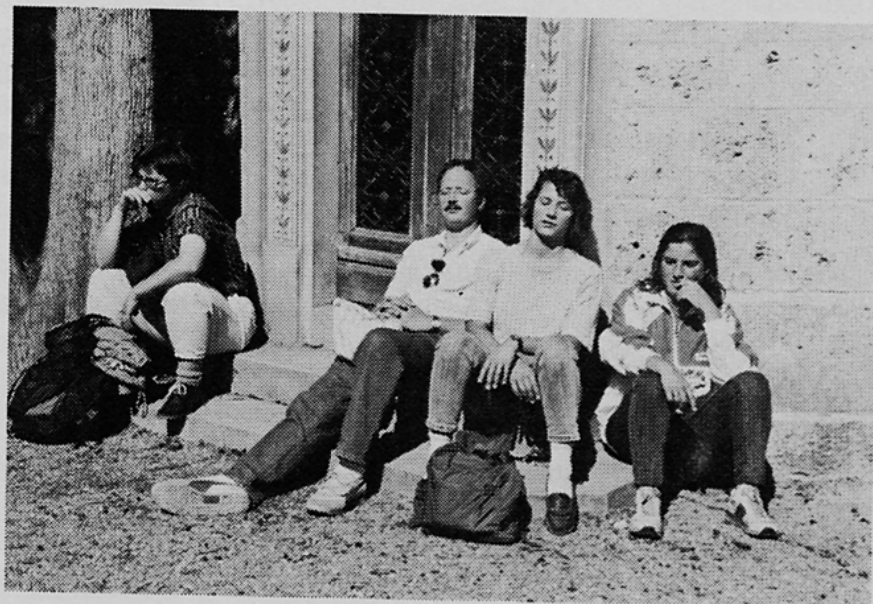


„Dichter lesen — dazu gehört bloß Zeit... aber sie katalogisieren — dazu gehört Genie!“

Betriebsausflug 1990: Zum Rigi ...



und ins Donautal ...



Literaturrecherche locker vom Hocker, KOALA kommt an den Arbeitsplatz

von Josef Benz, Bibliothek Uni Konstanz und Jochen Brüning, Rechenzentrum Uni Konstanz

Das eigentliche Problem besteht heutzutage nicht darin, daß benötigte Information nicht vorhanden ist, das Auffinden und der Zugang sind meist das größere Problem.

Bibliothek und Rechenzentrum sind hier einen Schritt weitergekommen; seit kurzem ist der gesamte Bestand der Konstanzer Universitätsbibliothek online im Netz verfügbar. In welchem Netz? Erfreulicherweise steht nun eine ganze Palette von Zugangsmöglichkeiten zur Verfügung, so daß je nach Arbeitsstil, technischer und finanzieller Ausstattung die passende Zugriffsart gewählt werden kann.

- Ohne jeden technischen und finanziellen Aufwand sind die im Bibliotheksbereich aufgestellten Terminals benutzbar. Das sind derzeit 30 Terminals, die im Infozentrum und über den gesamten Buchbereich verstreut aufgestellt sind. Aber man hat sich dorthin zu begeben, was ja nicht immer wünschenswert bzw. möglich ist.
- Mit geringem Aufwand kann man sich einen Akustikkoppler beschaffen. Der erlaubt, zusammen mit der kostenlos in der Bibliothek oder im Rechenzentrum erhältlichen MS-DOS-Software, den Zugriff auf die Datenbank von jedem Telefon aus. Eine sehr flexible und preiswerte Möglichkeit, die überall da funktioniert, wo ein (MS-DOS) PC und ein Telefon zur Verfügung stehen. Also nicht nur vom heimischen Arbeitszimmer aus; wenn es ein portabler PC ist, funktioniert dies sogar weltweit. Wie die meisten preiswerten Angebote hat auch dieses einen Haken: es steht (derzeit) nur die Übertragungsrate von 1200 Bit/s zur Verfügung. Angesichts der relativ geringen Datenmengen, die beim Arbeiten mit TTYBAER, so heißt das Rechercheprogramm in der Bibliothek, anfallen, kein allzu gravierender Nachteil. Die Telefonnummer, unter der Sie diesen Dienst erreichen, ist (+49) 7531/882808.
- Schneller geht es mit Datex-P oder im deutschen Wissenschaftsnetz WIN. Wenn auch wenige über einen privaten Datex-P-Anschluß verfügen, fast alle Institutionen im Wissenschaftsbereich und im privatwirtschaftlichen Forschungsbereich haben diesen Zugang. Und damit macht es auch Sinn, wenn das Anfrage- und Ausleihsystem (KOALA) der Universitätsbibliothek auf diesem Weg erreichbar ist. Über Datex-P/WIN erreichen Sie den TTYBAER unter der Nummer 45050261810.

Wenn Sie die Verbindung zu unserem Bibliotheksrechner aufgebaut haben, sei es per Telefon oder über Datex-P, werden Sie mit der Meldung "PLEASE ENTER NET COMMAND" aufgefordert, den Kontakt zu TTYBAER herzustellen. Dies geschieht mit der Eingabe "o ttybaer,opch=x29cod". Eingeweihte sehen an dieser Meldung, daß hinter allem eine SIEMENS-Anlage mit BS200-Betriebssystem steht. Nicht dies an sich, sondern die hohe Belastung der Anlage durch die Recherchen der Benutzer und die online-Ausleihe sind der Grund für die leider manchmal auftretenden Verzögerungen. Man sollte sich vor Augen halten, daß es sich hier um ein Produktionssystem für die gesamte Uni handelt. Dieses System hat täglich bis zu 50.000 Transaktionen, davon allein 28.000 Benutzerrecherchen (!), zu verkraften. Zu erwarten ist, – oder sollten wir sagen zu befürchten ist, – daß aufgrund dieses Artikels diese Zahlen weiter steigen werden.

Noch schneller geht es über unser lokales Netz. Eine Reihe von PC's und Workstations sind ja schon an das rudimentäre lokale Netz (LAN) der Universität Konstanz angeschlossen. Dies sind vor allem die Rechner in der Chemie (Ethernet), in der Physik (Token Ring), bei den Informationswissenschaften (Ethernet und Token Ring). Natürlich ist auch die COMPAREX-Anlage des Rechenzentrums in diese Infrastruktur integriert. Sie ist aber nur ein Rechner unter vielen, spielt hier also keine zentrale Rolle mehr. Basierend auf der TCP/IP Protokollfamilie ist via Telnet der Zugang zum TTYBAER realisiert. Der Bibliotheksrechner ist unter dem Namen POLYDOS.UNI-KONSTANZ.DE¹, hinter dem sich die IP-Adresse 134.34.3.5 verbirgt, erreichbar. Dem TTYBAER selbst ist der Port 775 (das ist die Konstanzer Postleitzahl) zugewiesen. Abgesehen von lokalen Eigenheiten in der Formulierung ist der TTYBAER mit folgendem Kommando erreichbar:

telnet polydos 775

Da das Konstanzer lokale Netz (besser alle lokalen Netze an der Uni) Bestandteil des landesweiten BELWÜ ist, also dem Zusammenschluß aller baden-württembergischen Hochschul-LAN's angehört und da dieses BELWÜ wiederum Bestandteil des weltweiten INTERNETs ist, sind wir also auch auf diesem Wege weltweit erreichbar.

Diese weltweite Erreichbarkeit scheint nur auf den zweiten Blick zweitrangig. Erstens hat die Konstanzer

Universitätsbibliothek Bestände, die durchaus über den Regionalbereich hinaus von Interesse sind, und weiterhin sind die Konstanzer Wissenschaftler sehr reisefreudig. Wir bieten ihnen auch im entferntesten Winkel (überall da, wo ein Telefon verfügbar ist) den Zugang zur gewohnten Arbeitsumgebung. Leider gibt es auch hier einen Haken. Es klang ja schon an, daß die Konstanzer LAN-Infrastruktur bisher nur rudimentär vorhanden ist. Nach einem sehr erfolversprechenden Start der Ausbaupläne für diese Infrastruktur – in den 19. Rahmenplan wurden mit Zustimmung und nach Begutachtung durch das Land, den Bund und die DFG mehrere Mio. DM für die zügige Realisierung aufgenommen – kam jetzt von der Oberfinanzdirektion Freiburg das vorläufige Aus für diese Pläne.

Wie auf der letzten DFN-Tagung (Verein zur Förderung eines deutschen Forschungsnetzes) zu erfahren war, wächst das Netz in anderer Richtung; wir werden (stattdessen?) bald die Akademie der Wissenschaften, die TU Dresden, die Universität Chemnitz, ... im Netz begrüßen können.

Die letzte Möglichkeit, im Konstanzer Bestand zu recherchieren, ist einer kleinen, geschlossenen Gruppe vorbehalten: es sind dies die Bibliothekare des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes, die über spezielle Terminals verfügen.

Was verbirgt sich nun hinter dem TTYBAER, welche Dienste werden angeboten? Eigentlich ist der TTYBAER ein Nebenprodukt des 1985 eingeführten online-Ausleihsystems KOALA. Zu dessen Realisierung war ein komplexes Datenbanksystem notwendig, das um ein Benutzer-Recherchesystem (OPAC) erweitert wurde. Dieses Recherchesystem, im Laufe der Zeit ständig erweitert und mit einer benutzerfreundlichen Oberfläche versehen, ist Basis für den TTYBAER. Je nach Netzzugang, Telefon, Datex-P, LAN usw. steckt natürlich noch eine Menge systemspezifischer Software dahinter, die aber soweit wie möglich dem Nutzer verborgen bleibt. Ganz unterschiedslos läßt sich so ein System leider nicht realisieren, da die Möglichkeiten der einzelnen Geräte nicht identisch sind; so arbeiten die im Buchbereich aufgestellten Terminals im Blockmodus, die über das Netz angeschlossenen Geräte dagegen im Linemodus.

Gemeinsam ist jedoch allen Implementierungen der umfangreiche Befehlsvorrat, der hier kurz aufgelistet ist:

```
Willkommen in der
Bibliothek der Universitaet Konstanz
Sie sind verbunden mit
K O A L A
(Konstanzer AusLeih- und Anfragesystem)

(**.--.***)
(** .. .. **)
(* . Q Q . . *)
(* . ( ) . *)
(* -- *)
* : : : : *
* : : : : : *
* : : : : : : *
* : : : : : : : *
```

Sie koennen in unserem GESAMT-Bestand von derzeit ca. 1,40 Mill. Titeln recherchieren wie? Gib Anweisung hilfe oder ende

Gib Anweisung 'neu' (vom 28.11.90)

*info

Folgende Anweisungen sind zur Zeit implementiert:

- suche Suchanfrage stellen d. ein Blank gebe
- list Suchergebnis / Kontoauszug auflisten
- titel wie 'list' aber die volle bibliographische Beschreibung
- mail Brief an uns senden bzw. von uns empfangen
- hilfe Hilfestellung in allen Lagen (auch: 'help' o. '?')
- info Bedienungs-Kurzanleitung
- neu aktuelle Informationen
- passw Passwort aendern
- vorm Vormerkung absetzen
- zeige Einblick in die versch. Suchbegriffslisten der Datenbank
- ausko Ausleihkonto abfragen (Kontoauszug)
- gebko Gebuehrenkonto abfragen
- ende Sitzung beenden (auch 'quit' o. 'exit')

Sie koennen die Anweisungen beliebig abkuerzen. Zwischen Anweisung und Parameter mind. ein Blank geben.

Mit der Anweisung: info Anweisung erhalten sie naehere Informationen z.B. info suche (oder auch: i s)

*** Sie erhalten bei uns eine ausfuehrliche Beschreibung ***

*info suche

Anweisung: suche

Veranlasst eine Recherche in Verknuepfungen mit #u# #o# #n# Rechts-Trunkierung mit ?

*** Sie erhalt Es gibt folgende Aspekte:

- at=Autor (nur Nachname) Titel Untertitel Erscheinungsjahr
- au=Autor (Nachname, Vorname z.B.: boell, h?) <--- immer trunkieren
- ti=Titel (ein oder mehrere Stichworte aus Sachtitel u. Untertitel)
- ko=Koerperschaftsname sw=Schlagwort(e)
- sg=Signatur no=Notation
- vn=Verbuchungsnummer ej=Erscheinungsjahr
- ib=ISBN is=ISSN

z.B.: suche at=boell 1987 oder: suche at=tschernobyl #o# chernobyl
suche au=boell, h? #u# ti=frauen
suche ti=umweltachutz bodensee #u# ej=1978

Wichtig: Umlaute auflösen ae oe ue ss
Logische Verknuepfungen mit #u# #o# #n#
Rechts-Trunkierung mit ?

*** Sie erhalten bei uns eine ausfuehrliche Beschreibung mit weiteren Details und Beispielen ***

Natürlich gibt es dazu auch eine ausführliche gedruckte Anleitung in der Bibliothek. Darauf kann aber in aller Regel verzichtet werden, denn die Benutzerführung und die online-Hilfe ist so umfassend, daß jeder, der den Kontakt mit dem System hergestellt hat, damit auch erfolgreich arbeiten kann.

Wie geht es weiter? Derzeit ist die elektronische Kommunikation mit KOALA ja eine Einbahnstraße insofern, als der Benutzer aktiv werden muß. Angedacht wurde die Möglichkeit, KOALA-Mitteilungen nicht mehr wie bisher per Post zu versenden, sondern denen, die die Möglichkeit haben, Bereitstellungsmittelungen, Mahnungen, ... an ihre elektronische Mailbox zu senden. Damit verschwindet das Papier aus dem Verwaltungsbereich der Bibliothek. Die Bücher und Zeitschriften aber werden uns wohl noch sehr lange in gedruckter Form begleiten.

Es bleibt zum Abschluß nur noch zu erwähnen, daß seit dem 16.9.90 der gesamte Bestand der Bibliothek, das sind ca. 1,4 Mio Bände, in der Datenbank erfaßt sind.



EINE CHANCE
FÜR KINDER
IN ALLER WELT

Spendenkonto:
bei Banken, Sparkassen und
beim Postgiroamt Köln.

300 000

Auskünfte: Deutsches Komitee für UNICEF
Steinfelder Gasse 9, 5000 Köln 1 und Ihre örtliche
UNICEF-Arbeitsgruppe.

Zwei Wünsche sind noch auszusprechen. Zum einen dem KOALA-Nutzer viel Erfolg beim Umgang mit dem System, dann hat sich die Arbeit von Bibliothek und Rechenzentrum gelohnt; zum anderen: in Konstanz existiert ein noch sehr viel größerer Bestand von Literaturnachweisen, ebenfalls in Form einer Datenbank, die Daten des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds. In dieser Datenbank sind die

Bestände von 30 Bibliotheken enthalten, derzeit sind das ca. 2,1 Mio Bände.

Es wäre sicherlich von großem Nutzen, wenn auch hier der Zugriff für "gewöhnliche Nutzer" ermöglicht würde; die Technik dazu haben wir im Griff.

¹ aus der griechischen Mythologie: Polydos der Vielwissende

KOALA-News

von Günther Rau

1. Gesamter Monographienbestand im OPAC

Seit Mitte 1990 ist der gesamte Monographien-Bestand der Bibliothek der Universität Konstanz (ca. 1,4 Millionen Titel) im KOALA-Online-Benutzer-Katalog nachgewiesen.

2. KOALA-OPAC uni-Intern und weltweit erreichbar

Der OPAC-Zugang von außerhalb der Bibliothek unter Verwendung der Line-Mode-Variante des KOALA-Rechercheprogramms (TTYBAER) war bisher nur über Datex-P bzw. über das Telefon-Netz mittels Modem/Akustik-Koppler möglich. Im Juli 1990 kamen weitere Zugangsmöglichkeiten hinzu. Universitätsmitarbeiter können von ihrem Schreibtisch aus recherchieren, sofern sie über Workstations und PCs verfügen, die Bestandteil von lokalen Netzen (LANs) sind. Es können auch die Terminals des Uni-Wissenschaftsrechners (Comparex-Anlage) genutzt werden.

Als Zugangsmöglichkeiten von außerhalb der Universität Konstanz kamen hinzu: Das deutsche Wissenschaftsnetz WIN, BELWUE als Zusammenschluß aller Hochschul-LANs in Baden-Württemberg sowie das internationale Netz INTERNET. Näheres dazu kann man dem Beitrag von Jochen Brüning und Josef Benz in dieser Ausgabe von »Bibliothek aktuell« entnehmen.

3. Neue Funktionen bei KOALA über LAN und Datenfernübertragung:

Volltitel-Anzeige, Ausleih- und Gebührenkonto-Anzeige.

Die Anweisung »titel« erlaubt bei der Rechercheprogramm-Variante, welche die KOALA-Datenbank über das Uni-Netz (LAN) oder von außerhalb der Universität erreichbar macht, die Anzeige der vollen bibliographischen Angaben zu einem recherchierten Titel.

Eingetragene Benutzer haben die Möglichkeit, von ihrem Uni-Büro oder von zu Hause aus ihr Ausleih- und Gebühren-Konto abzufragen, wenn sie mit der Anweisung »ausko« bzw. »gebko« ihre Ausweisnummer und ihr persönliches Paßwort eingeben.

4. Neuer KOALA-Service: Abzug von Daten aus dem OPAC

Benötigen Benutzer für ihre wissenschaftliche Arbeit zu einem Thema eine größere Menge bibliographischer Daten aus der KOALA-Datenbank, so können sie ihren Wunsch bei der Auskunft äußern. Zusammen mit dem Benutzer kann dann die Recherche formuliert und auf einem Formular an die EDV-Abteilung der Bibliothek weitergeleitet werden. Es folgt eine Umwandlung in Datenbank-Abfrage-Kommandos und deren Speicherung in einer Datei. Nachts lassen sich dann automatisch die Titel aus der KOALA-Datenbank abziehen, auf welche die formulierten Suchanfragen zutreffen. Mit den abgezogenen Daten kann man am nächsten Morgen per Programm einen kleinen alphabetisch oder systematisch sortierten Katalog zusammenstellen und ausdrucken. Pro ausgedruckter Seite mit jeweils etwa 10 bis 15 Titeln muß der Benutzer 10 Pfennig bezahlen. Alternativ ist das kostenfreie Überspielen der Abzugsdaten auf eine vom Benutzer zur Verfügung gestellte Diskette möglich. Pro nach Nacht lassen sich bis zu zehn verschiedene Datenbankabzüge erstellen.

Zu folgenden Themen wurden beispielsweise schon Datenbankabzüge gemacht:

- Konstanzer Diplomarbeiten der Jahre 1988 und 1989
- Literatur zum Dreißigjährigen Krieg (ca. 300 Titel)
- Anglistik-Bestand mit Erscheinungsjahr 1981-1983 (ca. 3000 Titel).
- Literatur zum Thema Kriminalpsychologie

- Geographie-Literatur des 17./18. Jh. (alte Reise-berichte)
- Psychologie-Bestände in der Mediothek
- Literatur von und über Gustave Flaubert
- Literatur zur Entstehung der Bundesrepublik (ca. 200 Titel)

5. Differenzierte OPAC-Recherche In Vorbereitung

Bisher ist es den Benutzern mit den Informationsterminals in der Bibliothek nur möglich, über Kurztitel (Verfassernachname, Hauptssachtitel, Untertitel, Erscheinungsjahr), Schlagwort, Signatur und Verbuchungsnummer im KOALA-OPAC zu recherchieren.

Im Rahmen der Dienstrecherche kann man bereits jetzt differenziert nach einzelnen Feldern suchen: 1.-3. Autor/Herausgeber mit Vornamen und Verweisungsformen, Körperschaft/Urheber, Sachtitel, Untertitel, Serientitel, Erscheinungsjahr, ISBN, ISSN, Schlagwort, Notation, Signatur, Verbuchungsnummer. Als sekundäre Suchaspekte sind möglich: Erscheinungsort, Verlag, Fachgebietskürzel, Sonderstandort (z. B. Medien). Dies wurde möglich durch die Erweiterung der Kurztitel- zu einer Volltitel-Datenbank mit Autoren-, Körperschafts- und Titelbereich.

Damit auch der Benutzer daraus Nutzen ziehen kann, läuft zur Zeit die Entwicklung eines Benutzeroberflächen-Programmes, das über ein Menü

mit verschiedenen Eingabefeldern die differenzierte OPAC-Recherche erlauben wird.

Bei der KOALA-Variante über LAN und Datenfernübertragung ist eine differenzierte Recherche bereits seit einigen Monaten unter folgenden Aspekten möglich: Personen (bis zu drei Autoren, Hrsg. usw. pro Titel), Körperschaft, Sachtitel einschl. Untertitel, Erscheinungsjahr, ISBN, ISSN, Schlagwort, Notation, Signatur, Verbuchungsnummer.

6. Einsatz des KOALA-Moduls "Gebühren- und Kassenwesen"

Seit November 1990 läuft eine KOALA-Version, die den neuen Gebühren- und Kassenteil enthält. Wurden bisher nach Rückgabe bereits gemahnter Bücher am nächsten Tag Gebührenrechnungen verschickt, werden jetzt angefallene Mahngebühren sofort beim Zurückbuchen am Bildschirm angezeigt und auf der Rückgabequittung ausgewiesen. Die Beträge können direkt an der Ausleihzentrale bezahlt oder später überwiesen werden. Die Ausleihzentrale besitzt einen PC, der neben den bisherigen Verbuchungsfunktionen neue Funktionen enthält, um als Kassenterminal dienen zu können. Die Funktionen sind u. a.: Anfrage offene Gebühren, Buchung von Barzahlungen oder Überweisungen, Verkauf von Fernleih-Gebührenmarken, Eingabe von Bearbeitungsgebühren und Wertersatz für Buchverluste, Stornieren/Niederschlagen von Gebühren, Abfrage des Kassenstandes, Kassenabschluß, Recherchieren in der Kassen-Archivdatei nach bereits früher bezahlten Gebühren.

Der Buchbereich

von Inge Busch-Renner

Es ist schon viel über die Bibliothek und die einzelnen Bereiche geschrieben worden. Heute ist wieder einmal das Thema Buchbereich an der Reihe – diesmal aus der Sicht der Mitarbeiter.

Die Bibliothek hat ca. 1,5 Millionen Bücher. Diese sind nach Sachgebieten geordnet in mehrere Buchbereiche (Geisteswissenschaft, Sozialwissenschaft, Naturwissenschaft) aufgeteilt. Nicht zu vergessen ist hier auch die Mediothek und das Informationszentrum.

Im Durchschnitt sind ca. 10 % der Bücher im Ausleih-Kreislauf unterwegs. Dies ist auch deshalb sehr wichtig, weil der Platz unserer Bibliothek gar nicht ausreichen würde, alle Bücher ordnungsgemäß aufzustellen. Die Regale platzen aus allen Nähten.

In einer Freihandbibliothek wie der unseren kann der Benutzer selbst an die Regale gehen und sich die gewünschten Bücher holen. Um zu gewährleisten, daß jeder Benutzer jedes zur Verfügung stehende Buch auch am richtigen Platz findet, muß öfter eine Revision durchgeführt werden. Durch falsches Rückstellen kann es vorkommen, daß Bücher vollkommen falsch eingestellt oder hinter Buchreihen geschoben werden.

Im Buchbereich und auch an der Verbuchung sind es hauptsächlich Frauen und nur wenige Männer, die diese Arbeit verrichten. Es ist aber keineswegs eine leichte oder einfache Arbeit, wie viele Benutzer glauben. Körperliche und geistige Arbeit wird gefordert.

Der Tagesablauf einer/s Mitarbeiters/in im Buchbereich und an der Verbuchung sieht folgendermaßen aus:

Jedes von einem Benutzer ausgeliehene Buch wird von uns mehrmals in die Hand genommen. Der Benutzer bringt dieses Buch zum Ausleihen an die Verbuchung, wo es von uns verbucht und entmagnetisiert wird. Spätestens nach Ablauf der Ausleihfrist wird dieses Buch vom Benutzer zurückgegeben oder in die Bücherbox geworfen. Für den Benutzer ist die Angelegenheit damit erledigt, für uns beginnt nun der größere Teil der Arbeit.

Das Buch wird zurückgebucht und magnetisiert. Die Bücher werden nun grob nach einzelnen Bereichen vorsortiert in die Rückstellregale gestellt. Von dort holt sich jede/r Mitarbeiter/in die Bücher des ihr/ihm zugeteilten Bereichs, stellt sie auf einen Bücherwagen und fährt sie in ihren/seinen Bereich. Dort gibt es wieder ein Rückstellregal, in welchem die Bücher zwischengelagert werden. Die Bücher werden nun nach Signaturen vorsortiert, auf den Bücherwagen gestellt und zu den jeweiligen Regalen gefahren. Nun werden die Bücher exakt dort eingestellt, wo der Benutzer sie vorzufinden wünscht.

Der Kreislauf kann von neuem beginnen!!!

Und jährlich werden über 600.000 Bücher ausgeliehen, was einer durchschnittlichen täglichen Ausleihe von 2000 Büchern entspricht. Alle diese Bücher müssen wie oben beschrieben behandelt werden.

Die Gesamtausleihen haben sich seit dem Jahre 1980 mit 298.000 auf 600.000 im Jahre 1989 verdoppelt.

Diese Arbeit im Buchbereich umfaßt aber nur einen Teil der gesamten Arbeit einer/s Mitarbeiters/in; denn außerdem sind regelmäßig noch andere Arbeiten wie z.B. Holdienst zu erledigen. Insgesamt ist die Arbeitsbelastung der Mitarbeiter/innen im Buchbereich in den letzten Jahren stark gestiegen. Obwohl die Gesamtzahl unserer Mitarbeiter/innen in der Benutzungsabteilung aus 36 Voll- und 13 Teilzeitbeschäftigten besteht, ist diese Mitarbeiterzahl bei weitem nicht ausreichend. Es werden deshalb außerdem eine größere Anzahl Studenten stundenweise als zusätzliche Arbeitskräfte beschäftigt. Eine wirkliche Entlastung wäre aber auch im Buchbereich nur durch eine Erhöhung der Mitarbeiterzahl zu erreichen.

Fortbildung: Ergebnisse der Fragebogenaktion

von Marlene Nagelsmeier-Linke

1. Die Ergebnisse der Befragung

Die im Heft 58 von *Bibliothek aktuell* angekündigte Fragebogenaktion zur Erhebung des Fortbildungsbedarfes wurde zwischenzeitlich durchgeführt. An alle MitarbeiterInnen wurde der von der Arbeitsgruppe Fortbildung – die derzeit gebildet wird von Herrn v. Cube, Herrn Dahmann, Frau Hättig, Frau Ilmer, Herrn Kirchgäßner, Herrn Lehmler, Frau Nagelsmeier-Linke, Frau Retsch, Frau Schwarz – erarbeitete Fragebogen zur Feststellung von Fortbildungswünschen verteilt. Ausgefüllt zurückgegeben wurden 46 Fragebögen, was – bei 135 MitarbeiterInnen – einer Rücklaufquote von ca. 34 % entspricht. Diese Rücklaufquote dokumentiert zwar zum einen ein durchaus reges Interesse zu Fortbildungsfragen, zeigt aber zum anderen auch, daß – aus Gründen, die es noch zu erforschen gilt – Fortbildung für die Mehrzahl aller BibliotheksmitarbeiterInnen (noch?) kein Thema ist.

Die Ergebnisse der Befragung im einzelnen sind unten angeführt.

2. Die geplante Umsetzung der Ergebnisse in ein Fortbildungskonzept

Wie bereits im Anschreiben zum Fragebogen angekündigt, werden wir uns bei der Umsetzung der

Wünsche in ein konkretes Fortbildungsprogramm zunächst auf solche Punkte konzentrieren müssen, die im Rahmen innerbetrieblicher Fortbildung abgedeckt werden können, wobei mit "innerbetrieblich" über den ganz engen Kreis der Bibliothek hinaus auch die Hochschule (einschl. Verbundzentrale) gemeint ist. Die besonders häufig genannten Wünsche (ab 10 Nennungen) sind innerhalb der Arbeitsgruppe daraufhin untersucht worden, ob sie sich für eine innerbetriebliche Weiterbildung eignen. Es ist geplant, mit dafür geeigneten Themen im nächsten Jahr eine Veranstaltungsreihe durchzuführen.

Bei den übrigen Themen, die nicht oder nicht erschöpfend aus eigener Kraft abgedeckt werden können, wird es vor allem Aufgabe der Direktion sein, für bessere Information über geeignete externe Veranstaltungen zu sorgen und die Rahmenbedingungen für diese externe Fortbildung entschieden zu verbessern.

Gleichwohl muß der eine oder andere Wunsch vorerst noch unerfüllt bleiben. Dies gilt sicherlich auch für den Vorschlag, im Rahmen bibliothekarischen Erfahrungsaustausches den Bewohnern der Bahamas und der Malediven die Notwendigkeit von Bibliotheken unter besonderer Berücksichtigung von KOALA nahezubringen (sog. Immigrationsprinzip). Vielleicht ließe sich dieses hochinteressante Thema aber in

einem Vortrag im Rahmen der geplanten innerbetrieblichen Weiterbildung vertiefen, wobei sich als geeigneter Termin wohl der 11. 11. anböte.

Im Folgenden wird der Fragebogen zur Fortbildung im wesentlichen so abgedruckt, wie er verteilt wurde. In eckigen Klammern hinter den einzelnen Punkten wird die Auswertung aufgeführt:

Die Zahlen bedeuten die Nennungen (also wie oft welcher Punkt angekreuzt wurde).

Der Buchstabe e bedeutet: die Fortbildungsmaßnahme zu diesem Thema kann nur durch eine externe Veranstaltung oder einen externen Dozenten erfolgen.

Der Buchstabe h bedeutet: die Fortbildungsmaßnahme kann durch einen Angehörigen der Hochschule erfolgen.

Der Buchstabe i bedeutet: Die Fortbildung zu diesem Thema kann – wenigstens teilweise – bibliotheksintern (durch Mitarbeiter[innen] der Bibliothek) erfolgen.

In Kursivschrift wurde hier das erfaßt, was die Mitarbeiter des Hauses als weitere Themen/Anregungen aufgeschrieben haben (in eckigen Klammern auch hier die Anzahl der Nennungen).

UNIVERSITÄT KONSTANZ – Bibliothek –

FRAGEBOGEN

zur Feststellung von Fortbildungswünschen

Fragen zum bibliotheksspezifischen Fortbildungsbedarf
Zu welchen Themen halten Sie Fortbildungsveranstaltungen für erforderlich?
(Zutreffendes bitte ankreuzen)

1. Bibliothekswesen allgemein
 - 1.1 Veranstaltungen mit umfassendem Inhalt [4]
 - 1.2 Bibliotheksgeschichte [2]
 - 1.3 Bibliothekarische Zeitgeschichte [10; e; i]
 - 1.4 Bibliothekstechnik (EDV s. unter 5.) [17; e; i]
 - 1.5 Rechtsgrundlagen für die Bibliotheksarbeit [12; e]
 - 1.6 Bibliotheksbau [1]
 - 1.7 Bibliotheksbetriebslehre [11; e]
 - 1.8 Öffentlichkeitsarbeit [19; e]
 - 1.9 Frauen im Bibliothekswesen [8]
 - 1.10 Personalführung [23; e]
 - 1.11 Teamarbeit, Teamorganisation [15]
 - 1.12 andere bzw. spezielle Themen
Bibliothekswesen im internationalen Vergleich; Speicherbibliotheken; innerbetriebliche Kommunikation; Personalführung von der Mitarbeiterseite aus gesehen; organisatorische Bewältigung von Systemwechseln u.ä.
2. Erwerbung, Bestandsaufbau
 - 2.1 Erwerbung, Bestandsaufbau allgemein [7]
 - 2.2 einzelne Themen, nämlich [3]
Verlagswesen, Buchhandel und Bibliothek; Behandlung von Buchkopien (Copyright; Benutzung); abgestimmte Erwerbung (innerhalb der Universität, regional, national)
3. Katalogisierung, Bestandserschließung
 - 3.1 Alphabetische Katalogisierung [1]
 - 3.1.1 RAK-WB [9; e]
 - 3.1.2 RAK-Sonderformen [10; e; i]
 - 3.1.3 Katalogisierung im Verbund [10]
 - 3.1.4 andere bzw. spezielle Themen
Katalogisierung von Körperschaften und Kongressen; Katalogisierung von mehrbändigen Werken mit Abteilungen; Konstanzer Hausregeln; Katalogisierung und lokale Datenbank.

- 3.2 Sacherschließung [5]
 - 3.2.1 Systematische Sacherschließung [6]
 - 3.2.2 Verbale Sacherschließung mit RSWK¹ und SWD² [18; e; i]
 - 3.2.3 andere bzw. spezielle Themen
automatisierte Sacherschließung
- 3.3 Sonstiges
Mischarbeit

- 4. Benutzung
 - 4.1 Auskunft [6]
 - 4.1.1 Auskunftsgespräch [9]
 - 4.1.2 Konfliktgespräch [14; e]
 - 4.1.3 Erstkontakt [5]
 - 4.1.4 Modelle für die Organisation der Auskunft [11; e]
 - 4.1.5 Sonstiges
Auffrischkurs für Eck- und Samstagdienstleistende; Besichtigung von Auskunftsarbeitsplätzen an anderen Bibliotheken.
 - 4.2 Verbuchung [1]
 - 4.2.1 Verbuchungstechnik [6]
 - 4.2.2 Umgang mit Benutzern [7]
 - 4.2.3 Sonstiges
Was tun bei Diebstählen, Katastrophen, Erste Hilfe u.a.?
 - 4.3 Reklamationen, Mahnwesen [3]
 - 4.4 Mediothek [4]
 - 4.4.1 Modelle für die Organisation einer Mediothek [10; e; i]
 - 4.4.2 Benutzung von audiovisuellem (Non-book-) Material [15; e; i]
 - 4.4.3 Sonstiges
Neue Entwicklungen auf dem Gebiet der AV-Materialien und der Geräte?
 - 4.5 Fernleihe
 - 4.5.1 neuere Entwicklungen, Projekte in der Fernleihe [i]
 - 4.5.2 Leihverkehrsordnung
 - 4.5.3 Sonstiges
Technik des Bibliographierens
 - 4.6 andere bzw. spezielle Themen
Optische Leitsysteme

- 5. EDV im Bibliothekswesen
 - 5.1 Grundlagen der EDV [13; h; i]
 - 5.2 neue, spezielle EDV-Entwicklungen, nämlich
Scanner; PC-Technik (mehrfach genannt); Graphik, Statistik-Programme (SPSS)
 - 5.3 Datenbanken allgemein [4]
 - 5.3.1 Bibliotheksrelevante Datenbanken, allgemein [17; i]
 - 5.3.2 lokale Datenbanken und KOALA [21; i]
 - 5.3.3 Datenbank des SWB [14; h; i]
 - 5.3.4 Datenbanken auf CD-ROM [18; i]
 - 5.3.5 On-line-Recherchen in Datenbanken [19; i]
 - 5.3.6 sonstige, spezielle Themen
andere Verbände; verteilte Datenbanken; KOBAS
 - 5.4 Textverarbeitung [11; h]
 - 5.4.1 Word [22; h; i]
 - 5.4.2 Sonstiges
 - 5.5 Anwendung der EDV in speziellen Bibliotheksbereichen, nämlich
Kardex
 - 5.6 Sonstige Themen
Technikfolgen (gesundheitl., berufl. Werdegang etc)

- 6. Bibliothekarischer Erfahrungsaustausch
 - 6.1 Kennenlernen anderer Abteilungen in der Bibliothek [15]
 - 6.2 Kennenlernen des SWB [22]

- 6.3 Bibliotheken in Konstanz und Umgebung [19]
 6.4 andere einschichtige Bibliothekssysteme, [11] insbesondere:
Bielefeld [2], Kassel, Siegen [2], Oldenburg, Ulm
 6.5 andere Bibliothekstypen (ÖB³, zweischichtige Systeme, Zentrale Fachbibliotheken,
 Regionalbibliotheken, DB⁴ u.a.), insbesondere:
*DB [5], StaBi Berlin; TIB Hannover, LB Stuttgart; LB Karlsruhe, UB Tübingen, UB Freiburg, UB
 Karlsruhe, ZK Stuttgart, FIZ 4.*
 6.6 Bibliotheken in der ehemaligen DDR, insbesondere:
Berliner Bibliotheken [3], Dresden, Leipzig [2], Weimar
 6.7 Bibliotheken im europäischen Ausland, insbesondere:
*ETH Zürich [3], Österreichische Nationalbibliothek, BN [3], British Library Lending Div. (Boston Spa)
 [3], Bregenz, Med. Bibliothek Basel, UB Innsbruck, Groningen*
7. Bibliographie
 7.1 Vorstellung neuer Bibliographien [17; i]
 7.2 Einzelne Themen, nämlich:
Online-Bibliographieren
8. Buch- und Medienkunde
 8.1 Buch- und Medienkunde allgemein [8]
 8.2 Einzelne Themen, nämlich:
Non-book-material
9. Kurse für bestimmte Mitarbeitergruppen
 9.1 für Ausbilder(innen) [17; e]
 9.2 berufsqualifizierende Kurse für Mitarbeiter(innen) ohne bibliothekarische Ausbildung [13; i]
 9.3 für Wiedereinsteiger(innen) [6; e]
 9.4 weitere Kurse für bestimmte Mitarbeitergruppen, nämlich
10. Sprachkurse, insbesondere für folgende Sprachen
*Englisch [13], Französisch [12], Russisch [5], Spanisch [4], Sprachkurse speziell für Bibliothekare
 [2], Englisch u. Französisch für Korrespondenz*
11. Arbeitsaufenthalte im Ausland, insbesondere in folgenden Ländern:
*Großbritannien [6], Frankreich [3], Italien [2], Schweiz [2], Polen [1], UdSSR [1], Griechenland [1],
 Kanada [1]*
12. Themen, die oben noch nicht angesprochen worden sind:
Fachreferententreffen innerhalb der Region, Projekte aus dem In- und Ausland

¹ RSWK: Regeln für den Schlagwortkatalog; SWD: Schlagwortnormdatei.

² SWB: Südwestdeutscher Bibliotheksverbund.

³ ÖB: Öffentliche Bibliotheken.

⁴ DB: Deutsche Bibliothek in Frankfurt/M.

Sammlung für Rußland

Bei der in der Bibliothek in den Abteilungen Benutzung, Standort und den Teams durchgeführten Sammlung für die Hungernden in Rußland wurden insgesamt rund

1.100,—DM

gespendet!

Eine nicht ganz ernstgemeinte "Mord-Story"

Mörder und Dichter: Doris Schwarz

Am Jahresend präg' ich das Wort:
Das Abschlußrechnen nenn' ich "Mord"

Wie – um alles in der Welt
Verwurschtle ich das letzte Geld?
Zerbreche ich mir lang den Kopf
Wo nehm ich's her – aus welchem Topf?

Gebältert wird in allen Mappen
Beachtet Dollar, Schweizer Rappen
So manche Rechnung 'rausgesucht
Geschätzt, getippt und leis' verflucht

Viel Schweiß steht kühl mir auf der Stirn
Es müßt' doch gehn, sagt mir mein Hirn
Und schnell putz' ich nochmal die Brille
Entschlossen ist der "Mörderwille"

Ich hol' die Listen mit den Zahlen
Sitz' mittendrin in Freud' und Qualen
Mein Ziel ist, daß ich bald gefunden
Die richt'ge Rechnung zweckgebunden

Die Freud' wird groß, der Titel leer
Ich seh'n herbei, daß es so wär
Fast jede Mark ist ausgegeben
Nur kurz währt in dem Topf noch Leben

Mit Freude auf den "Leichenschmaus"
Geh' ich am Abend froh nach Haus

Morgenstund hat Geld im Mund
So ähnlich tut's der Volksmund kund
"Oh Schreck und Graus!" ruf' ich laut aus
Die "Leiche" schlich sich aus dem Haus

Schnell frag' ich nach an uns'rer Kasse
Damit ich nun auch nichts verpasse
Denn Geld ist neu hereingeflossen
Wir sind ja froh – nur ich begossen!

Als Pudel, der zu früh sich freute
(man muß mit allem rechnen, heute)

Doch es kommt recht, das Extra-Geld
Es wird sofort drauflosbestellt
Mit diesen Kröten in der Hand
wächst wieder unser Buchbestand

Nicht lange dauert meine Ruhe
Noch sind die Schätze in der Truhe
Und dann wird wieder wild gezählt
Durch Rechnungsmappen durchgequält

Der Abschluß-"Mord" will sein durchdacht
Bis zu dem Ruf: "Es ist vollbracht!"

Der Schmaus wird diesmal nicht entweichen
Die Tür ist zu – für Abschluß-"Leichen"
Der Schweiß ist von der Stirn gewischt
Das Tuch ist naß, es hat gezischt!

Jahr	Kapitel	Titel	UA	KOA
Kostenstelle			DM	
Zahlungs-Nr.			Festlegungs-Nr.	

Bibl. Sekr.

Rechnung zur Anweisung am:
Nr. 529 72 Hül Nr.

Sachlich richtig

bitte wenden!

Unter Beleg Nr.

Duplikat

Zum Vollzug i. S. VV Nr. 20
zu § 70 LHO freigegeben:
.....
(Dr. A. Kirchgeßner)

Lehrbuchslg.

21. Dez. 1990

rechnerisch richtig
Bibl. Sekretärin

Konstanzer Fernleihpraxis und die Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur überregionalen Literaturversorgung von 1975

von Christa Kuon, Wilfried Lehmler und Helmut Mühle

Es ist aufschlußreich, sich noch einmal die Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur überregionalen Literaturversorgung 15 Jahre nach ihrem Erscheinen vorzunehmen und speziell die damaligen Vorschläge zur Fernleihe (S.72-82 der Schrift; Signatur: bub 225:c/u21) mit unserer Praxis zu vergleichen. Was ist erreicht, wo fehlt es noch?

Wir stellen tabellarisch die Empfehlungen der DFG und jeweils einen Kurzkomentar gegenüber. Im nächsten Heft von *Bibliothek aktuell* wollen wir über die Erhebung des IST-Zustandes unserer Fernleihe einiges berichten. Der ausführliche Bericht über diese Untersuchung wird bis dahin in den dbi-materialien des Deutschen Bibliotheksinstituts erschienen sein. Im neuen Jahr, wenn die Geldmittel für die Erwerbung ausgegeben sind, wollen wir in einer Besprechung mit interessierten Kolleginnen und Kollegen auf diese Untersuchung eingehen. Dann wird sicher auch die Möglichkeit bestehen, über das bei der DFG beantragte Projekt zum Einsatz von elektronischen Übertragungswegen in der Fernleihe zu berichten.

1.

Vorschlag der DFG: Frühzeitiges Einschalten von zentralen Fach- und Sondersammelgebietsbibliotheken.

Konstanzer Praxis, Wünsche oder Kommentare: Bei fehlenden Bestandsnachweisen wird der Leitweg so festgelegt, daß nach nur einem ZK sofort bei der Bibliothek des Sondersammelgebietes oder bei sehr speziellen Titeln direkt bei der Sondersammelgebietsbibliothek bestellt wird.

2.

DFG: Zur Lückenergänzung von Zeitschriften bei den Sondersammelgebieten sollten unerledigte Scheine über die Schwerpunktbibliothek an die Ausgangsbibliothek zurückgeleitet werden.

KNUB: Wegen der damit verbundenen Verzögerung senden wir die nicht erledigten Scheine direkt an die anfragende Bibliothek zurück. Der DFG-Vorschlag

scheint uns durch die verbesserte Bestands- und Bestandsnachweissituation überholt zu sein.

3.

DFG: Direkter Leihverkehr außerhalb des Deutschen Leihverkehrs sollte bei allen Zentralen Fachbibliotheken und den benachbarten Sondersammelgebietsbibliotheken gegen Unkostenbeitrag eingerichtet werden.

KNUB: Als Bibliothek werben wir nicht für diesen direkten Leihverkehr; wir sind der Auffassung, daß der normale Leihverkehr insgesamt beschleunigt werden muß, insbesondere da wir festgestellt haben, daß die Zentralen Fachbibliotheken nicht zu den schnellsten Lieferanten für normale Fernleihen gehören. Mit der Werbung für den kostenpflichtigen "Schnellzug" nimmt man den Druck weg für die Service-Verbesserung für alle.

4.

DFG: Neuere deutsche Literatur sollte möglichst umfassend in der Leihverkehrsregion beschafft und im Zentralkatalog vollständig nachgewiesen sein.

KNUB: Der Nachweis im Zentralkatalog wird zunehmend durch die Verbundkataloge ersetzt. Dadurch sind mehr Direktbestellungen möglich.

5.

DFG: Routinemäßig sollte der Benutzer Angaben über maximale Laufzeit bzw. Kostenübernahme bei erforderlicher Auslandsbestellung schon bei Abgabe der Bestellung machen.

KNUB: Laufzeitangabe ist auf Fernleihschein vorgesehen, wird aber häufig nicht ausgefüllt, da eine Kontrolle bei Abgabe außerhalb der Beratungszeit nicht möglich ist. Dies sollte bei künftiger Maskeneingabe am Terminal ebenso wie die Frage der Kostenübernahme (Ausland, Kopien) durch Syntaxprüfung zwingend erfordert werden. Leider geben die Zentralkataloge auch in jenen Fällen die Leihschein

nach Durchlauf durch drei ZKs zurück, wo ein Durchlauf durch alle Zentralkataloge erwünscht war.

6.

DFG: Einrichtung eines effektiven Bücherautoverkehrs mit optimalen Kreuzungspunkten und guten lokalen Zubringerdiensten.

KNUB: Ein dreimal in der Woche verkehrendes Bücherauto in allen Leihverkehrsregionen wurde damals bei einem Bestellvolumen von 700.000 Bänden und 150.000 Kopien für angemessen gehalten. Heute, bei einem mehr als doppelten Volumen hat sich an der Fahrfrequenz (dreimal pro Woche) nichts geändert. Das arbeitstägliche Bücherauto ließ sich bisher nicht durchsetzen. Außerdem bestehen beim Zubringerdienst nach Donaueschingen relativ häufig Verzögerungen.

7.

DFG: Einsatz von Fernschreibern sollte geprüft werden.

KNUB: Die Technik des Fernschreibers ist überholt; wir setzen bei vorhandenen Partnern für Zeitschriften-Aufsatzbestellungen regelmäßige Telefax ein.

8.

DFG: Die Leitbibliotheken sollten über eine gute bibliographische Ausstattung verfügen; Schwerpunktbibliotheken sollten darüber hinaus schwierige Bestellungen bibliographieren.

KNUB: Wir verfügen über einen guten bibliographischen Apparat, jedoch hat dieser wegen der Verbundkataloge an Bedeutung verloren. In nicht zu bibliographierenden Fällen machen wir von der Möglichkeit der Anfrage beim Sondersammelgebiet Gebrauch.

9.

DFG: Regionale Zeitschriftenkataloge

KNUB: Ist durch ZDB überholt.

10.

DFG: Örtliche Gesamtkataloge

KNUB: Da unsere Bibliothek ein einschichtiges System ohne Trennung in Zentral- und Institutsbibliotheken ist, sind unsere Bestände vollständig nachgewiesen. Als örtliche Bibliothek wird z.Zt. die Suso-Bibliothek im SW-Verbund katalogisiert.

11.

DFG: Abstimmung der Erwerbung mit Instituten und anderen Bibliotheken innerhalb eines Ortes oder einer Region.

KNUB: Zusätzlich zur abgestimmten Erwerbung wird gefordert, die Bestände auch vollständig nachzuweisen und den Ausleihstatus für Anfragen von außen zugänglich zu machen. Es sollte auch geprüft werden, ob eine Beschleunigung der Fernleihen dadurch erreicht werden könnte, daß Institutsbestände für Fernleihen aus der Region mehr als bisher zur Verfügung gestellt werden könnten, statt den Umweg über verschiedene ZKs zu wählen, um einen Bestand in einer Zentralbibliothek zu finden. Allerdings hat das nur einen Sinn, wenn die Institutsbibliotheken organisatorisch auch in der Lage sind, schnell zu reagieren, und mindestens in vertretbaren Fällen auch Präsenzbestände der Fernleihe zur Verfügung stellen.

12.

DFG: Umwandlung von Fernleihbestellungen in Eilerwerbungen.

KNUB: Die Fernleihbestellungen werden zwar täglich von den Fachreferenten auf Beschaffungsfähigkeit überprüft (ohne daß dadurch eine Verzögerung der Fernleihbearbeitung eintritt), jedoch lassen wir die Fernleihbestellung in der Regel parallel weiterlaufen, da auch eine Eilerwerbung für den Benutzer zu lange dauern kann.

13.

DFG: Prüfen der Fernleihbestellungen an der Bestellkartei.

KNUB: In Konstanz sind Bestell- und Bestandsdatei integriert. Dennoch werden Fernleihen auf erst bestellte Titel in den Leihverkehr gegeben; anders verhält es sich, wenn das Gewünschte bereits im Hause, aber noch im Geschäftsgang ist. Hier geht der Fernleihschein der Nehmenden Fernleihe in den Suchdienst; bei der Gebenden Fernleihe nur dann, wenn wir offensichtlich die einzige besitzende Bibliothek sind, wobei die Fernleihe allerdings zurückgewiesen wird, wenn eine örtliche Vormerkung vorliegt.

14.

DFG: Verkürzung der Bearbeitungsfristen von Neuerwerbungen.

KNUB: Halden bestehen z.Zt. nicht. Bei Eintreffen von Anfragen auf Geschäftsgangsbücher werden diese sofort in Eilbearbeitung gegeben.

15.

DFG: Rasche Meldungen an ZK.

KNUB: Durch Verbundkatalogisierung (SWB) überholt.

16.

Verbesserte innerbetriebliche Organisation durch:

a)

DFG: an der Fernleihe interessierte und für Teamarbeit aufgeschlossene Mitarbeiter.

KNUB: Dieser Punkt ist in der Tat wichtig. Von besonderem Vorteil ist bei uns, daß die Mitarbeiter der Fernleihe auch direkten Publikumskontakt haben (Reklamationen, Anfragen), was für das Interesse an der Arbeit förderlich ist.

b)

DFG: ständige Fortbildung.

KNUB: Sie wird leider aus Zeitgründen nicht systematisch, sondern nur in konkreten Fällen betrieben. Hilfreich wäre ein Kommunikationsinstrument, in dem die Bibliotheken ihre Kniffs und Tricks, die zur organisatorischen Effizienz beitragen, offenlegen. Was wir als Minimum anbieten, ist eine jährliche Besprechung mit allen Mitarbeitern, die am Bibliographierdienst teilnehmen. Die hohe Resonanz, die die Frage nach Fortbildung im Rahmen der Fragebogenaktion "Fortbildungsbedarf" für den Punkt "Fernleihe" auf sich zog, zeigt, daß hier eine große Aufgeschlossenheit vorliegt.

c)

DFG: kontinuierliche Besetzung ohne häufigen Personalwechsel und vorausschauende Urlaubsplanung.

KNUB: Bei uns hat sich bewährt, daß die Fernleihe neben einer kleinen Stammbesetzung durch relativ viele Personen beim Bibliographieren/Signieren unterstützt wird, die zwar mit einem kleinen, aber kontinuierlichen Zeitanteil mitarbeiten, und außerdem mehrere Personen auch die Fernleihorganisation der Stammbesetzung beherrschen. Dadurch entstehen keine Ausfallprobleme.

d)

DFG: Versand: täglich und getrennt von anderen Sendungen und Abstimmung der Bearbeitung auf Fristen des Bücherautos und des Postausgangs. Keine Sammelsendungen von Büchern und Kopien.

KNUB: Postausgang der Bestellungen erfolgt täglich, bei bestimmten Partnern als FAX (FAX-Nummer: 07531-882809). Wir halten zwar das Versenden der Leihscheine mit dem Bücherauto an bestimmten Tagen für sinnvoll und in Übereinstimmung stehend mit

den DFG-Empfehlungen und der Leihverkehrsordnung, tun es aber nicht, da mindestens ein Teil der Bibliotheken dies bislang ablehnt. Sendungen werden nicht zwecks Portosparnis zurückgehalten, um weitere Materialien am nächsten Tag hinzuzufügen zu können.

e)

DFG: Lange Abgabezeiten für Fernleihbestellungen.

KNUB: Bestellungen können während der gesamten Öffnungszeit der Bibliothek (Mo–Fr 8–23 Uhr, Sa 9–23 Uhr) abgegeben werden zu Lasten der genauen Kontrolle der Leihscheine.

f)

DFG: Eigenes Postfach der Bibliothek, eigener Freistempeler und eigenes Fahrzeug.

KNUB: Ein eigenes Postfach bei der Post haben wir nicht. Es gibt eine eigene Poststelle für die Bibliothek, jedoch sind wir abhängig vom allgemeinen Posteingang der Universität. Dadurch verzögert sich der Posteingang der Fernleihstelle erheblich. Zwar verfügt die Bibliothek über einen eigenen Freistempeler, der dadurch gewonnene Zeitvorteil geht aber wieder verloren, weil die Bibliothekspost nur (einmal täglich) mit der Post der gesamten Universität zur Post gebracht wird. Wenn wir die Tagespost erst nach 11 Uhr bekommen, wo andere Bibliotheken bereits zum zweitenmal Post bekommen, dann ist am Eingangstag nur relativ wenig abschließend zu erledigen. Insofern sind die drei fehlenden Stunden am Morgen sehr wichtig.

g)

DFG: bedarfsangepaßter, dezentraler Einsatz von Kopiergeräten.

KNUB: Es ist keine eigene Kopierstelle der Bibliothek vorhanden; das Kopieren von Fernleihen erfolgt als Nebentätigkeit der Verbuchung im Buchbereich Naturwissenschaften, ein ökonomisches Verfahren, das zudem Liegezeiten ausschließt. Durch den Transport der nicht naturwissenschaftlichen Materialien dorthin entstehen allerdings Verzögerungen, die bei geschickter Arbeitsplanung des Holdienstes aber aufgefangen werden können.

Wir sehen also, daß die Forderungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1975 weitgehend in die Praxis umgesetzt werden konnten. Ein Punkt, der unbedingt verbessert werden sollte, ist der späte Posteingang. Oder ist es ein Trost, daß wir auch die Tageszeitungen erst zum Mittagessen zu servieren in der Lage sind?

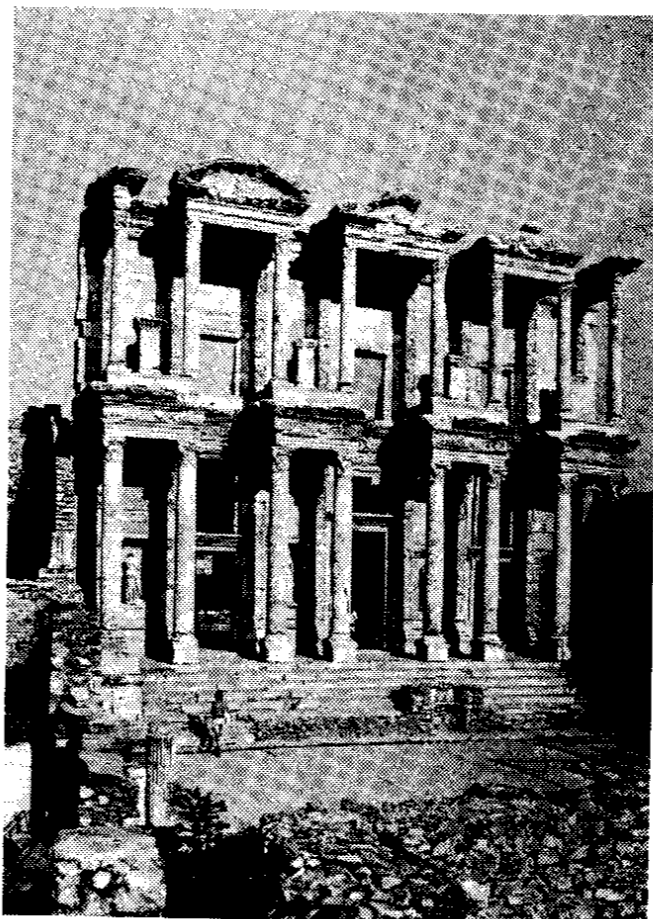
Ist sie wirklich schön?

von Karsten Wilkens

Die Celsus-Bibliothek des antiken Ephesos bildet dank der wiedererrichteten Fassade eine der Hauptattraktionen dieses riesigen Ausgrabungsgeländes; tausende von Besuchern "pilgern" täglich durch die beiden Marmorboulevards "Arkadiané" und "Embolos" (Kuretenstraße), um vor allem dieses prachtvolle Gebäude zu sehen. Gewiß: Auch das Theater will in Augenschein genommen sein, schon weil es dieser Ort war, wo der Ruf "Groß ist die Diana der Epheser" erscholl (natürlich auf Griechisch), und auch die neu ausgegrabenen und "hergerichteten" sogenannten Hanghäuser (besser: -villen) mit ihrem "pompejanischen" Interieur, aus denen z. B. das erstaunliche Sokrates-Fresko im Museum des benachbarten Landstädtchens Selçuk stammt, sind eine Sehenswürdigkeit, die man nicht versäumen sollte; und die Agora, das Serapis-Heiligtum – ja, es gibt viel zu sehen in Ephesos, Hadrianstempel, Trajansnymphäum, Memmius-Bau usw. usf. Aber die Celsus-Bibliothek, die man übrigens auf dem Rundgang von vielen Stellen aus erblickt und die so immer präsent bleibt, nun, sie ist der Höhepunkt des Ephesos-Besuchs! Es gibt wohl keine moderne funktionierende Bibliothek, die so die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zieht wie sie. – Wahrscheinlich war es diese mit ein wenig Neid gemischte Erkenntnis, die mich veranlaßte, den interessanten Bau an Ort und Stelle mit kritischeren Blicken zu betrachten als zuvor manch eindrucksvolle Photographie. Irgendetwas störte mich. Und schließlich dämmerte es mir, und ich überlegte: Ist die Fassade eigentlich schön? Ist sie architektonisch, ästhetisch wirklich gelungen? Das ist eine Frage, die den Archäologen von Berufs wegen kaum interessieren dürfte und zu der er deswegen wahrscheinlich auch nicht Stellung nehmen möchte, hat sie doch mit historisch angemessener Einordnung und Analyse wenig zu tun; aber verboten ist es nicht, sie zu stellen, und der Kollege und Fachmann im Hause möge verzeihen.

Vielleicht darf ich den Leser bitten, einmal mit dem Auge mitzugehen: Was ist von den beiden äußeren Säulen im Obergeschoß der Fassade zu halten, die ein wenig verloren "in der Landschaft" stehen und denen die Bindung zu den übrigen Teilen der Front fast zu fehlen scheint? Hätte der Architekt es nicht anders machen können? Nun, jetzt fangen Sie vielleicht an, zu spielen und wie mit LEGO-Steinen zu experimentieren: Diese Vorbauten mit je zwei Säulen, die unten und oben vor die Mauer gestellt sind wie Tempelchen – "aedicula" ist der Fachausdruck für diese Architekturform, die man auch sonst in Ephesos hier und da sieht und die charakteristisch für den trajanisch-hadrianischen Stil des 2. Jahrhunderts zu sein scheint -, diese

Ädikulen sehen oben anders aus als unten – unten haben sie z. B. jonische, oben korinthische Kapitelle – und sind im übrigen "gegeneinander versetzt", könnte man sagen, d. h.: die oberen stehen über den Zwischenräumen der unteren, und das hat dazu geführt, daß es unten vier schmale und oben drei breitere sind; hätte der Architekt nicht die beiden äußeren Säulen oben besser einfach weglassen sollen und so den Eindruck, die optische Täuschung vermeiden können, daß sich das Gebäude nach oben verbreitert, gewissermaßen kopflastig wird? Oder wie: Stünden nicht die breiteren Vorbauten sowieso besser unten? Aber dann hätten ja die einzelnen Säulen ebenfalls im unteren Geschoß aufgestellt werden müssen und noch mehr wie "angeklatscht" gewirkt. Also hätte er die Ädikulen nicht gegeneinander versetzen dürfen? Aber dann wäre der Bau doch langweilig geworden ... Oder war gerade dieses irritierende Spiel beabsichtigt, das fast ein wenig an eine Graphik von Escher denken läßt? (Übrigens kann man gut die ebenfalls wiederhergestellte Prunkfassade am Gymnasium von Sardes vergleichen, wo die Variation der verschiedenen Formen und Maße bei einer erheblich größeren Zahl von Ädikulen fast zur Manie[r] geworden ist.)



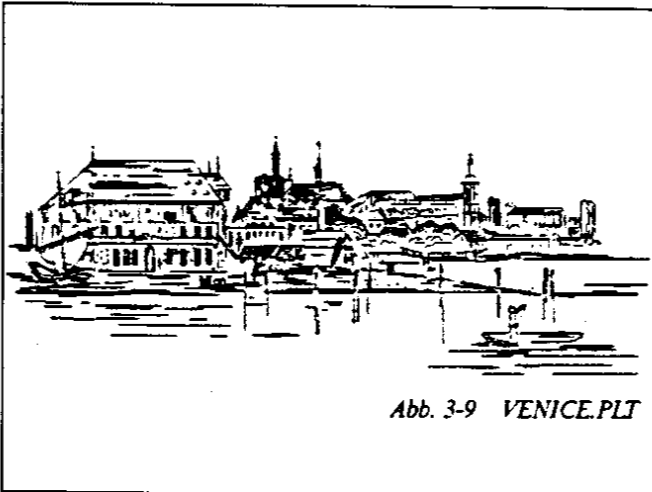
Vielleicht ist diese kleine, wie gesagt, durchaus laienhafte Betrachtung eine ganz gute Einstimmung in einen ausführlicheren Bericht über die Türkeireise von Konstanzer klassischen Philologen Oktober dieses Jahres, an der ich teilnehmen konnte: Irgendetwas sollte BA wohl "davon haben", und ich plane oder

verspreche (wie Sie wollen), im nächsten Heft ein wenig mehr über die Celsus-Bibliothek, aber auch über die zwei Bibliotheken in Pergamon und die in Nysa zu erzählen. Vorher muß ich mich noch sachkundig machen und z. B. Luciano Canforas Verschwundene Bibliothek näher studieren ...

Venedig am Bodensee

von Günter Rau

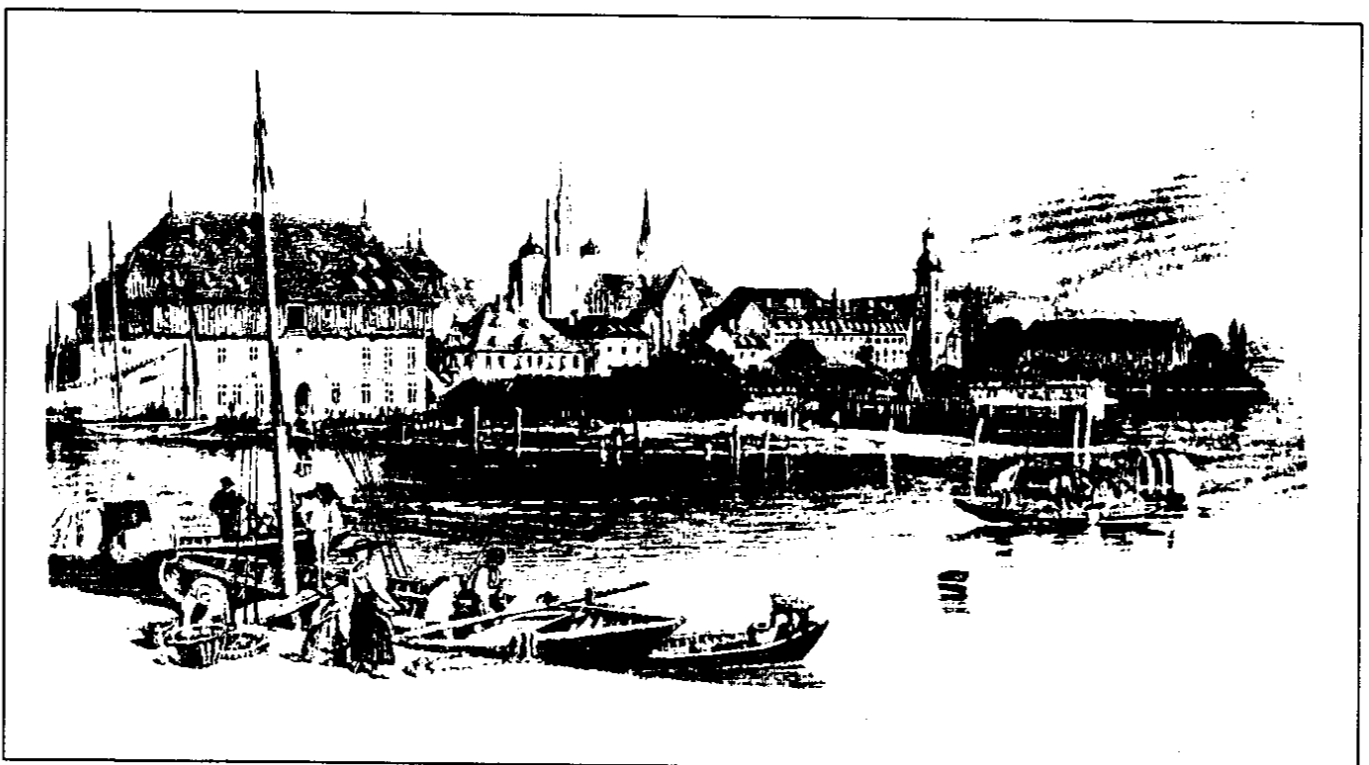
Zum bekannten Textverarbeitungsprogramm WordPerfect gehört eine Graphik-Beispiel-Datei namens VENICE.PLT, die eine berühmte Stadtansicht zeigt. Im Vordergrund ist der Canale Grande, links der Dogenpalast, rechts der Campanile zu sehen. Oder nicht?



Der weitgereiste Zeitgenosse erkennt jedoch sofort, daß wir es nicht mit Venedig, sondern mit der ebenso berühmten Ansicht von Konstanz zu tun haben: Links am Ufer des Bodensees das Konzilsgebäude, in der Mitte das Konstanzer Münster, rechts der Turm der ehemaligen Jesuitenkirche.

Deshalb eine Empfehlung an wahrheitsliebende WordPerfect-Benutzer: Benennen Sie die Datei einfach um! rename VENICE.PLT KONSTANZ.PLT.

Die Abbildung ist dem Buch "Hendrikse, Wouter; Brugmann, Guus: WordPerfect 5.0. Bonn: Elsevier, 1989" entnommen (S. 54). Als Vorlage für die Strichzeichnung diente mit großer Wahrscheinlichkeit ein englischer Stahlstich von Eduard John Roberts, den dieser 1853 nach einer Zeichnung von Birket Foster schuf. Ein Exemplar dieses Stiches ist im Besitz des Rosgartenmuseums und im Katalog "Konstanz in alten Ansichten. Teil 2: Kaufhaus und Hafen. Konstanz: Rosgartenmuseum 1988" auf S. 96 wiedergegeben.



Rätsel

von Martina Härle

In Heft 58 wurde nach dem Namen eines großen Dichters gefragt. Er war's: Hermann Hesse, der seine berufliche Laufbahn als Buchhändler begann. Das Taschenbuch "Hermann Hesse, Bäume: Betrachtungen und Gedichte" erhielt Herr Bader (Mediothek) für die erste richtige Lösung.

Als erster externer Leser antwortete uns diesmal außerdem Herr Robert Schmid aus Tübingen (Neuphilologicum). Für die richtige Lösung erhielt er ebenfalls den obengenannten Preis – gestiftet von Herm Franken.

“Die Buchstaben tanzten vor meinen Augen wie ein lebendiger Stempel, ein Alphabet, aus dem man Worte und Zeichen bilden konnte ...”

Gelebt habe ich in einem Jahrhundert voller Unruhe und Wandel: uralte Mächte wurden entthront, neue Kräfte begannen zu erstarken, Denker wagten unerhörte Gedanken und unbekannte Welten wurden entdeckt. In meiner Geburtsstadt, gelegen am Zusammenfluß von Rhein und Main, gab es damals so viele Kirchen und Bücher wie kaum anderswo. Aber es war auch eine Stadt der Kaufleute, die auf ihren weiten Reisen Lebensart gelernt hatten und kostbare Waren mit nach Hause brachten.

Meine Jugendjahre fielen in eine Zeit großer politischer und religiöser Spannungen. In Konstanz waren viele hundert Geistliche zusammengekommen, um über eine Reform der Kirche zu beraten. Sie verwarfen Lehren, die eine weltliche Herrschaft der Kirche angegriffen hatten und verbrannten den Reformator Jan Hus aus Prag. Trotz heftiger Angriffe gegen die Moral der Geistlichen war die Kirche die mächtigste Institution.

Obwohl ich der Sohn einer angesehenen Patrizierfamilie war, begeisterte mich schon als Knabe die Kunst des Handwerks und ich beschloß, Goldschmied zu werden. Nachdem aber der Streit zwischen Zünften und Patriziern wegen einer neuen Besteuerung das Leben in meiner Heimatstadt unerträglich gemacht hatte, ging ich nach Straßburg. Ich verbrauchte viel Geld für meinen Lebensunterhalt und geheime Versuche, erteilte aber auch gegen Bezahlung und unter strenger Wahrung meines Geheimnisses Unterricht in mehreren handwerklichen Künsten.

Später kehrte ich in meine Geburtsstadt zurück und nahm mit ganzer Kraft meine begonnenen Versuche wieder auf. Ich ließ mir von einem Verwandten eine größere Geldsumme und experimentierte im Verborgenen. Dazu hatte ich guten Grund, denn die angesehenen Schreiber hätten in mir ihren schlimmsten Feind sehen müssen. Aber das geliehene Geld reichte nicht lange, und ich war gezwungen, einen neuen Geldgeber zu suchen, den ich in einem reichen

Bürger der Stadt auch fand. Das Kapital ermöglichte es mir nun, eine Werkstatt einzurichten, Materialien zu kaufen und Löhne für Gehilfen und Gesellen zu bezahlen. Ich fragte mich immer wieder, wie es wohl möglich wäre, die bisher mit der Feder geschriebenen Buchstaben ohne Feder aufs Papier oder Pergament zu bringen. Aber es gelang, und das so großzügig begonnene Werk führte endlich zum Erfolg.

Mein größtes Ziel war es jetzt, das Buch der Bücher zu vervielfältigen, damit es in allen Häusern und bei allen Menschen sei. Aber die täglich entstehenden Kosten waren nicht gering, und mein reicher Geldgeber tat so, als ob er der Eigentümer des Unternehmens war. Nach drei entbehrungsreichen Jahren lagen die Bände endlich vor mir und mußten nur noch gebunden und ausgemalt werden. Doch mein Geldgeber war unwillig geworden und verklagte mich kurz vor der Vollendung des Werks wegen der hohen Schulden beim Gericht.

Damit war mein Schicksal besiegelt: er bekam Recht, und ich verlor nicht nur meine Werkstatt, sondern auch das Werk vieler Jahre. Wäre das Buch verkauft gewesen, so hätte ich meine Schulden mit dem Erlös bezahlen können. Aber der Verkauf dauerte viele Monate, und es war nicht im Sinn meines Gegners, dem Unterlegenen diese Chance einzuräumen. Schon bald nach dem Urteil war mein Geldgeber im Besitz eines leistungsfähigen Betriebes, den ich aufgebaut hatte und erntete den Ruhm, den ich verdient hätte.

Bis zu meinem Tode lebte ich noch dreizehn Jahre, aber von dem größten Schlag meines Lebens hatte ich mich nie mehr richtig erholt. In meiner Vaterstadt wurde im Jahre 1900 ein nach mir benanntes Museum gegründet. Es gilt heute als Weltmuseum der von mir erfundenen Kunst.

Wer weiß nun, wer ich bin?

Auch diesmal gibt es natürlich wieder einen Preis zu gewinnen ...

Zum Abschied

von Rosemarie Eberwein

Die Arbeitsstelle der Bibliothek der Universität Konstanz ist im Dezember 1964 eröffnet worden. Seit dieser Zeit fühle ich mich ihr zugehörig, obwohl ich damals noch in Freiburg arbeitete.

Schon an Weihnachten "beschenkte" mich der damalige stellvertretende Direktor der Bibliothek, Herr Landwehmeyer, mit ca. 500 Zeitschriften-Fortsetzungsbestellungen. Für alle Titel sollten Rückergänzungen angeboten werden, und keiner war bibliographiert. Da es keine Bibliographien gab, wie sollte man da richtige Vorarbeit leisten?

Für uns in der Freiburger Buchhandlung war dieser Auftrag ein besonderes "Weihnachtsgeschenk" und brachte uns Arbeit auf weitere Jahre.

Fünf Jahre besuchte ich von Freiburg aus die Bibliothek in der Bücklestraße, und zwar mindestens einmal monatlich. Mit vollem Lieferwagen fuhr ich durch den Schwarzwald, um Waren bei Herrn Schellin in der Poststelle abzuladen. Anschließend besprach ich mit Herrn Landwehmeyer und Herrn Stolzenburg im provisorischen Büro in der Bücklestraße Lieferantenprobleme beim Aufbau der Bibliothek.

Die guten Beziehungen zu Frau Weinschrof und Frau Fritsch, damals die Leiterinnen der Akzession und der Zeitschriftenstelle, brachten fruchtbare Gespräche für die Geschäftsbeziehungen, wobei natürlich auch Kritik und Beschwerden hingenommen werden

mußten. Schon damals war die Bibliothek "flexibel" und änderte die Organisation öfters.

1970 zog es mich dann an den Bodensee und damit in die Bibliothek. In der Sektion F und G wurde ich als "jüngster Lehrling" angelernt. Nach der Arbeit in verschiedenen Stationen, z.B. in der Benutzung – Ausleihe mit Taschenlampe im Rohbau auf dem Gießberg – wurde mir 1973 die Leitung der Zeitschriftenstelle übertragen. Durch die jahrelange Erfahrung in Freiburg waren mir die Beschaffungsprobleme klar. Deshalb reizte mich die Aufgabe, und so wurde sie angepackt.

Gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen wurden neue Geschäftsgänge, Fragen der Beschaffung, der EDV etc. diskutiert. Wir versuchten, auch den Personalmangel immer wieder durch kleine Rationalisierungen aufzufangen. Diese Probleme, wie auch die dauernden Preissteigerungen in den letzten Jahren und die damit nötigen Abbestellungen, sind aus allen früheren Aktennotizen zu ersehen.

Von Ihnen allen verabschiede ich mich mit dem besten Dank für Ihre Mitarbeit über die langen Jahre und Ihr Vertrauen, das Sie mir während meiner Tätigkeit entgegenbrachten.

Auf Wiedersehn – wenn ich als Leserin die mir bekannten Räume benutzen werde.

Mediale Esoterik in der Bibliothek

gefunden von Helmut Rauhut

Für die Mediothek haben wir folgendes bahnbrechende Werk erworben: eine 40minütige "Videoskulptur" über "Die Fettecke von Joseph Beuys". Die Videoskulptur ist im "Hochformat" zu betrachten, d.h. der Fernseher muß seitlich gekippt werden. Mitwirkende dieser Skulptur sind Beuys, der Zürcher Sprayer Naegeli, Claus Staeck u.a. Im erläuternden Text zu dieser Videoskulptur heißt es: "Die Videoproduktion DIE FETTECKE behandelt einen eigenartigen Vorfall, der sich an der Kunstakademie Düsseldorf ereignete. Durch die Zerstörung der "Fettecke" von Joseph Beuys, die sich in seinem ehemaligen Arbeitsraum befand, wurden energiereiche Wellen ausgelöst, die immer wieder zusammenstoßen. Es geht nicht nur um die Frage, wie es zu der Zerstörung kommen konnte, sondern auch um die Wirkung, die dieser Akt ausgelöst hat. Der Freiheitsbegriff und der damit verbundene Kunstbegriff werden automatisch zum zentralen Thema in dieser Videoarbeit.

Das Hochformat in diesem Videofilm soll den Betrachter zwingen, eine veränderte Perspektive auf sich wirken zu lassen. Die Handlung, durch die das Fernsehgerät auf die Seite gekippt werden muß, soll die Trägheit des Betrachters, die das Medium Fernsehen auf ihn bewirkt, mindern."

(Anmerkung d. Red.: Wenn die "Videoarbeit" die gleiche Qualität hat wie die Sprache des erläuternden Textes, wollen wir in aller trügen Freiheit den Bildschirm lieber dunkel lassen.)

**Die Rubrik „Neue Mitarbeiter stellen sich vor“
wird aus datenschutzrechtlichen Gründen in der
elektronischen Ausgabe von Bibliothek aktuell
nicht veröffentlicht.**

Die neuen Praktikanten

Von links: Gabriele Dangel, Karin Erb, Iris Hartmann, Claudia Löffler, Claudia Haugler, Karin Becker, Sabine Smit, Dietmar Ast



Norman Bingeser



Personalmeldungen vom 12. Mai bis 5. Dezember 1990

Angefangen haben

Frau Elvira Auer im Team h/k am 1.10.90
 Frau Angelika Engel im Team b/f am 1.10.90
 Frau Birgit Hartel im Team b/f am 1.10.90
 Frau Rosa Klotz in der Benutzung am 1.7.90
 Frau Andrea Lippke in der Benutzung am 1.10.90
 und als Mitarbeiter der Suso-Bibliothek
 Herr Helmut von Bohr am 1.12.90

Wiederangefangen hat

Frau Gerlinde Diedrich in der Benutzung am 1.11.90

Ausgeschlossen sind

Frau Doris Mahninger am 31.7.90. Sie ist nach Koblenz gezogen.

Frau Christina Nutz am 30.9.90. Sie wechselte nach Frankfurt.

Besucht haben uns

Dr. Schieferer von der Österreichischen Nationalbank in Wien am 25.5. (anlässlich der Alfred-Adler-Ausstellung)

Frau Simon, Frau Kley, Herr Bossart von der Hochschule St.Gallen am 11.6.

Frau Bocek, Universitätsbibliothek Chemnitz, am 18.6.

14 leitende Bibliotheksdirektoren aus der ehemaligen DDR vom 21.6.–22.6.

Frau Gaschütz und Frau Kley von der Akademie der Wissenschaften, Berlin, vom 26.6.–29.6.

Fünf Mitarbeiter aus den Museumsbibliotheken der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin, vom 2.7.-3.7.

Herr Gabor Mikulas, ungarischer Student von der Eötvös Lorand Universität in Budapest am 19.7.

Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Bern am 14.8.

Herr Thomas Amborn, Informatikstudent an der TU Dresden, der vom 1.9.90–31.1.91 sein Praxissemester hier verbringt

Herr Paul vom Wissenschaftszentrum Berlin am 13.9.

13 französische Bibliothekare sowie Bibliothekare der Österreichischen Post in Wien am 25.9.

Eine weitere Gruppe französischer Bibliothekare am 9.10.

Herr Nagel vom Methodischen Zentrum und Herr Zeller von der Staatsbibliothek in Berlin-Ost am 19.9.

Frau Maria Strauß, UB Graz, am 15.10.

Zwei Mitarbeiter der FH für Technik, Mittweida, am 16.10.

Frau Kunz und Frau Meyer von der Sächsischen Landesbibliothek Dresden vom 22.–26.10.

Frau Hancke, Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, die vom 22.10.–30.11. am Katalogisierungsunterricht der Praktikanten teilgenommen hat

Herr Dr. Köstler und vier Mitarbeiter von der Zentralbibliothek Zürich am 24.10.

Frau Ellen Hoffmann, Leiterin der Universitätsbibliothek York, Ontario, am 26.10.

Architekten aus Griechenland am 6.11.

Nina Borovac vom 13.–15.11. zu einem Schnupperpraktikum

Frau Fisher aus Amsterdam am 19.11.

Herr Solte vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Stuttgart am 26. und 27.11.

Gäste aus der ehemaligen DDR zum Symposium "Datenverarbeitung in wissenschaftlichen Bibliotheken" vom 28.–30.11.

Praktikum beendet haben

unsere Praktikanten vom gehobenen Dienst zum 30.9.90

Frau Anita Brates

Frau Elke Brucker

Frau Silvia Hoher

Herr Ralf Niemeyer

Frau Barbara Steinhauser

Frau Ulrike Weiß

Frau Eva Wiese

Praktikum angefangen haben**Praktikanten des gehobenen Dienstes am 1.10.90**

Herr Dietmar Ast

Herr Norman Bingeser

Frau Gabriele Dangel

Frau Karin Erb

Frau Iris Hartmann

Frau Sabine Smit

Praktikanten des mittleren Dienstes am 1.10.90

Frau Karin Becker (zuvor Mitarbeiterin in der Benutzung)

Frau Claudia Haugler

Frau Claudia Löffler

25-jähriges Dienstjubiläum hatte

Frau Christa Fuchs am 1.10.90

Aufruf

Vom Institut für Bibliothekswissenschaft und Wissenschaftliche Information der Humboldt-Universität Berlin erreichte uns folgender Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung:

Projekt. Entwicklungstendenzen im Bibliotheks- und Informationswesen Deutschlands und Osteuropas seit 1989

Zu diesem Rahmenthema wird am Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Infor-

mation der Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsstr. 7, O-1086 Berlin, eine Dokumentation aufgebaut.

Es geht um die Erfassung und theoretische Aufarbeitung der vielfältigen Vorgänge, wie sich

wandelnde politische und nachgeordnete ökonomische, kulturelle, soziale usw. Faktoren auf den Verbund Autor / Verlag / Buchhandel / Bibliothekswesen / Information und Dokumentation/ Leser / Nutzer auswirken, zu einem entscheidenden Wirkfaktor wurden.[sic]

Diese Vielzahl qualitativ und quantitativ unterschiedlicher Vorgänge wird später so nicht mehr nachvollziehbar sein, ihre erste Dokumentation deshalb dringend. Die nachfolgenden Problemstellungen können vielleicht trotz ihrer Begrenztheit Breite und Tiefe möglicher Untersuchungsfelder deutlich machen.

- Viele der Flugschriften, kurzzeitigen Periodika und Broschüren haben seit dem Herbst 1989 nicht den Weg in die deutschen Archivbibliotheken gefunden. Vielleicht läßt sich rückwirkend noch etwas Abhilfe schaffen.
- Mit dem Fortfall der staatlichen Planung ist ein Zerfall großer Informationssysteme des RGW verbunden, Auswirkungen und Ersatz sind zu untersuchen.
- Ein von heute auf morgen entstehender Buchmarkt, einschließlich Videos, in der ehemaligen DDR,

führte zu extremen Änderungen bei Titelzahlen, Auflagenhöhen, Kauf- und Leseverhalten. Sowohl statistische als auch soziologische Fragen sind zu beantworten.

- Mit der Einführung der DM in den neuen Bundesländern mußten die osteuropäischen Länder den Erwerb von Literatur aus der ehemaligen DDR stark reduzieren. Die Fernwirkungen in der Literaturversorgung und auf die Ökonomie der Verlage ist ebenfalls zu untersuchen.
- Ob und welche Auswirkungen in den alten Bundesländern oder in Westeuropa auftreten, soll als Frage aufgeworfen werden.

Für eine aussagekräftige inhaltliche und territoriale Übersicht ist die Zu- und Mitarbeit interessierter Kollegen sehr wünschenswert.

Interessenten weden sich bitte an die obige Adresse, z. Hdn. Doz. Dr. sc. Jürgen Freytag.

Auch einzelne Hinweise, Fakten zum Thema sind erbeten.